

Nr 957  
Der Traumplanet  
von Kurt Mahr

Man schreibt Mitte des Jahres 3587 terranischer Zeitrechnung. Perry Rhodan setzt in Weltraumfernen seine Expedition mit der BASIS planmäßig fort. Dem Terraner kommt es darauf an, sich Zugang zu einer Materiequelle zu verschaffen, um die sogenannten Kosmokraten davon abzuhalten, diese Quelle zum Schaden aller galaktischen Völker zu manipulieren.

Sechs der Schlüssel, die zusammen mit Laires Auge das Durchdringen der Materiequelle ermöglichen sollen, sind bereits im Besitz Perry Rhodans, doch mit der Auffindung des siebten und letzten Geräts scheint es nicht zu klappen. Auch die Materiequelle, von der man im Grunde nicht einmal weiß, was man sich darunter vorzustellen hat, läßt sich nicht auffinden, obwohl Pankha\_Skrin, der Quellmeister der Loower, die Koordinaten kennt.

Nach vier Wochen vergeblicher Suche im betreffenden Gebiet ist Perry Rhodan schon fast geneigt, die ganze Aktion abzublasen und mit der BASIS in die heimatliche Milchstraße zurückzukehren, als man auf die Barriere stößt.

Hinter dieser mysteriösen Raum\_Zeit\_Schranke, die von den Terranern nur mit Hilfe Gucky's durchdrungen werden kann, liegt DER TRAUMPLANET ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Gucky—Der Ilt geht seiner Paragaben verlustig.

Milder Dano—Gucky's Begleiter.

Burnetto\_Kup—Kommandant der DROGERKOND.

Nistor—Der Helk des Quellmeisters.

Vavo Rassa—Selbsternannter Leiter eines Siganesen\_Teams.

1.

Der Ilt spürte, wie sich ein fremdartiger Druck auf sein Bewußtsein senkte, und erstarnte mitten in der Bewegung. Sekundenlang blieb er reglos stehen und wartete darauf, daß die Umrisse der Umgebung verblaßten und er in eine jener Traumwelten versetzt werde, die auf diesem Planeten zum Standardangebot für verirrte Reisende gehörten.

Er war verblüfft und ratlos, als der erwartete Effekt ausblieb. Der Druck wich, und die Umgebung blieb dieselbe: düstere, hoch aufragende Bäume, in deren Zweigen der kühle, feuchte Wind rauschte! Auch die Feuerstelle, derentwegen er hierhergekommen war, hatte sich nicht verändert. Still und stumm lagen die Zeugen einer fremden Zivilisation. Abfälle, die seit wer weiß wie vielen Jahrhunderten auf dem Boden des Waldes geruht hatten und erst durch eines der jüngsten Gravo\_Beben wieder zum Vorschein gebracht worden waren.

Befand er sich dennoch in der Traumwelt? In der Vergangenheit war es so gewesen, daß der Traum den Träumenden in eine Umgebung entführte, die sich von der vertrauten radikal unterschied. Wer aber sagte, daß es nicht auch Träume gab, die in der gewohnten Umwelt spielen?

“Gucky an ERRANTHE”, sprach er in Richtung des Radiokoms, den er am rechten Ärmel seiner Montur trug, “bitte bestätigen.”

Im Empfänger knackte es leise, aber eine Antwort erhielt Gucky nicht, sooft er seine Aufforderung auch wiederholte.

Ungewiß stocherte der Mausbiber in den alten Abfällen herum. Er hatte diese Stelle erst am vergangenen Tag entdeckt und festzustellen gemeint, daß diese Feuerstelle sich in mehrfacher Beziehung grundlegend von jenen unterschied, die bisher untersucht worden waren. Die Abfälle erschienen älter und primitiver. Er hatte gehofft, durch eine intensive Analyse dieses Fundes ein wenig mehr Licht in die reichlich verschwommene Theorie der “Feuerstellen”, wie Atlan sie nannte, zu bringen.

Jetzt aber war er nur noch halb bei der Sache. Der Druck, der den Beginn eines Traumes signalisierte, das Ausbleiben des Traumes und das unverständliche Schweigen der ERRANTHE—das alles war mehr, als er sich zusammenreimen konnte. Er war beunruhigt und sah ein, daß aus der geplanten Analyse nichts werden würde, solange er sich nicht vergewissert hatte, wie es um die ERRANTHE und ihre Besatzung stand.

Er konzentrierte sich auf die Teleportation zurück zum Lagerplatz.

\*

Das Ausbleiben des leisen Rucks, der üblicherweise einen Teleportationssprung einleitete, erfüllte ihn ein paar Augenblicke lang mit Panik. Zum zweiten Mal hatte er erwartet, die Umwelt sich schlagartig ändern zu sehen, und ein zweites Mal war das Erwartete nicht eingetreten.

Die Panik hielt indes nicht lange vor. Der Druck, den er vor wenigen Minuten gespürt hatte, mußte das Signal für den Beginn eines jener rätselhaften Vorgänge gewesen sein, mit denen dieser Planet in reicher Fülle aufwartete. Perry Rhodan hatte sie metapsychische Spontanprozesse genannt, woraus hervorging, daß auch er nicht viel mit ihnen anzufangen wußte. Ein Spontanprozeß war normalerweise gleichbedeutend mit der Versetzung in eine

Traumwelt. Hier jedoch, schloß der Ilt, hatte etwas anderes stattgefunden. Etwas, das ihn der Fähigkeit der Teleportation beraubte und ihn überdies daran hinderte, Verbindung mit dem Lager und der ERRANTHE aufzunehmen.

Um seine Hypothese zu prüfen, horchte er eine Zeitlang in den Mentaläther. Er empfing keinen einzigen Impuls—weder aus

den Bewußtseinen der ERRANTHE\_Mannschaft noch aus den düsteren, von Instinkten gelenkten Subbewußtseinen der Tiere, die diesen Planeten bevölkerten.

Am Rand der Feuerstelle, die er hatte analysieren wollen, lagen die korrodierten Überreste eines fremdartigen Geräts. Er konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf den grünspanüberwucherten Umriß eines metallenen Stabes und versuchte, ihn zu bewegen.

Der Versuch schlug fehl. Da wußte Gucky, daß ihm zumindest für den Augenblick keine seiner Para\_Funktionen mehr zur Verfügung stand.

Er machte sich zu Fuß auf den Rückweg zum Lager. Beim Laufen bediente er sich aller vier Extremitäten, was er schon seit langem nicht mehr getan hatte, und trotz des Ernstes der Situation bedrückte ihn in diesen Minuten nur der triviale Gedanke, es möchte ihn um Himmels willen keiner von der ERRANTHEBesatzung in dieser Haltung zu Gesicht bekommen.

Der Ilt war ein geschickter und ausdauernder Läufer. Schon nach einer halben Stunde erreichte er den Waldrand und blickte nach Osten auf das geröllübersäte Feld der Moräne hinaus, an deren südlichem Ende sich das Lager befand. Er sah den sechzig Meter hohen, kugelförmigen Umriß der ERRANTHE, aber die Entfernung war zu groß, als daß er hätte erkennen können, ob sich Menschen im Freien befanden. Er sicherte nach Nordost hinüber, wo sich am Rand der Moräne eine mächtige Felswand hinter den düsteren Wipfeln des Waldes emporreckte. Von der Krone des Felsens herab stürzte ein Wasserfall, dessen Rauschen der Wind zu dem horchenden Ilt hinübertrug.

Gucky lief südwärts am Waldrand entlang. Er scheuchte hier und da Kleingetier auf, ohne daß er auch nur einen einzigen Mentalimpuls der verängstigten Kreaturen empfangen hätte. Als er sich auf der Höhe der ERRANTHE befand, überquerte er das Moränenfeld mit raschen, hurtigen Sprüngen und hielt erst wieder an, als er sich in der Deckung der provisorischen Gebäude befand, die im Laufe der vergangenen Tage rings um den Landeplatz der Korvette errichtet worden waren.

Das einzige Geräusch war das stete Rauschen des Windes. Die grauen Wolken hingen tief und eilten in westlicher Richtung dahin, als ob sie irgendwo jenseits des Waldes verabredet wären. Es würde bald regnen. Der Ilt blickte an der metallenen Kontur der ERRANTHE hinauf und schob sich tiefer in die Deckung einer Baracke, als er plötzlich eine Bewegung wahrnahm.

Aber es war nur ein Stück Verpackungsfolie, das durch das offene Luk einer Schleuse herauströmte und vom Wind hin und her geblasen wurde. Gucky öffnete die Barackentür und inspizierte das Innere des Gebäudes. Die Deckenlampe brannte und beleuchtete eine Szene, die aus einem Datensichtgerät, einem elektronischen Zeichengerät, zwei Arbeitstischen und etlichen Stühlen bestand. In einem der Stühle saß ein junger Spezialist der Technischen Abteilung, hintübergesunken, die Arme schlaff herabhängend und den Mund weit geöffnet. Der Ilt hatte keinen Grund zu der Annahme, es sei ihm etwas Schlimmes widerfahren; denn der junge Mann schnarchte aus Leibeskräften. Eine Frau mittleren Alters mit dem Emblem der SoftwareIngenieure auf dem linken Oberarm saß am Boden, mit dem Rücken gegen das Bein eines der Arbeitstische gelehnt, und schlief ebenfalls, allerdings weniger geräuschvoll.

Gucky untersuchte eine Baracke nach der andern und fand überall dasselbe Bild. Das Lager hatte sich in Dornröschens Schloß verwandelt.

Er schritt zur ERRANTHE hinüber, fand die untere Portschleuse geöffnet und das Antigravfeld in Betrieb.

“Eine Organisation ist das wie in der ungarischen Kriegsmarine”, murmelte er, einen Vergleich gebrauchend, den er von terrageborenen Raumfahrern aufgeschnappt hatte. “Könnte jeder Hanswurst einfach daherkommen und das Schiff klauen!”

Er glitt zur Schleuse hinauf und von dort durch den Axialschacht bis zum Kommandoraum. Nach seinen Beobachtungen in den Baracken hatte er nichts anderes zu finden erwartet. Aber dennoch wurde ihm ein wenig bange-zumute, als er Perry Rhodan und Atlan vor einem Kartentisch, an dem sie gearbeitet hatten, Seite an Seite in tiefem Schlaf fand.

Es gab an Bord der ERRANTHE keinen beweglichen Medo\_Robot, lediglich eine Medo\_Station auf dem Deck unmittelbar über dem Kommandoraum. Unter normalen Umständen wäre es dem Ilt ein leichtes gewesen, die beiden Männer per Teleportation in den Behandlungsraum zu befördern. Ohne die Parabegabung war er der Aufgabe jedoch nicht gewachsen. Er mußte einen Roboter zu Hilfe rufen.

Er war soeben im Begriff, den entsprechenden Befehl zu geben, als er hinter sich ein Geräusch hörte.

Ärgerlich funkelte er die schmächtige Gestalt unter der Schottöffnung an.

“Du hättest etwas sagen können, Dano”, bemerkte er vorwurfsvoll. “Man schleicht nicht so herum!”

Milder Dano, ein Mitglied der Astronomie\_Gruppe, grinste spöttisch.

“Ich dachte, dich könnte niemand überraschen”, sagte er. “Außerdem hatte ich nicht erwartet, daß hier noch jemand wach sei.”

Milder Dano war weit über die einhundert. Er ging ein wenig vornübergebeugt und machte sich: nicht die Mühe, die Zahl seiner Jahre durch Färben des schmutziggrauen Haares zu verleugnen. Er stand in dem Ruf, ein sonderbarer Kauz zu sein. Gucky hatte bisher nur wenig mit ihm zu tun gehabt.

“Was ist geschehen, Dano?” fragte er.

Der Astronom machte eine hilflose Gebärde.

“Weiß ich’s? Ich unterhielt mich gerade mit Kanthal über eine Beobachtung, die ich gemacht hatte. Da fing er an zu gähnen, setzte sich in einen Sessel und war ein paar Sekunden später eingeschlafen. Ich wollte ihn wach rütteln, aber ...”

“Wann war das?”

Milder Dano sah auf die Uhr.

“Vor einer Stunde achtundzwanzig Minuten. Ich dachte mir, daß jemand danach fragen würde.”

Der Ilt rechnete zurück. Die Zeitangabe stimmte mit seiner Erinnerung überein. Etwa vor anderthalb Stunden hatte er den eigenartigen Druck gespürt.

“Du hast dich umgesehen?” fragte Gucky.

Dano nickte

“Überall. Sie schlafen alle.”

“Warum schlafst du nicht?”

:”Weiß der Himmel. Ich nehme an, daß es sich im Grunde genommen um denselben Vorgang handelt, der früher die Traumzustände auslöste. Nur brachte er diesmal keinen Traum, sondern den Tiefschlaf hervor. Mit den Träumen habe ich nie viel Schwierigkeiten gehabt. Ich brauchte mich nur daran zu erinnern, daß ich träumte, und schwups—war ich wieder in der Wirklichkeit. Ich nehme an, ich bin konditioniert.” Lächelnd fügte er hinzu: “So, wie du!”

“Besser als ich”, korrigierte der Ilt. “Mir sind sämtliche Para\_Funktionen abhanden gekommen.”

Milder Dano war ehrlich bestürzt.

“Das ist es also! Ich dachte, du wolltest mich foppen, als du dich erschreckt stelltest.”

Gucky's Gedanken waren weitergeileit.

“Hast du versucht, einen der Schlafenden behandeln zu lassen?”

“Dazu bin ich noch nicht gekommen. Ich wollte mich erst überzeugen, daß außer mir wirklich keiner mehr wach war.”

“Hilf mir! “ forderte ihn der Ilt auf.

\*

“Eine Exasperal\_Injektion kann nicht vorgenommen werden”, erklärte die Medo\_Anlage.

“Warum nicht?” wollte der Ilt wissen.

“Der Schlafzustand des Patienten wird durch eine von außen kommende Beeinflussung des NeuralNetzes herbeigeführt. Es besteht der Verdacht auf paramentale Einflußfaktoren. Ihre Wechselwirkung mit der durch Exasperal hervorgerufenen Neuralintensivierung kann nicht mit zufriedenstellender Wahrscheinlichkeit vorhergesagt werden. Die Möglichkeit, daß Exasperal in der Wechselwirkung mit den vermuteten Paramental\_Faktoren zu einer dauernden Schädigung der Neural\_Struktur des Patienten führt, kann nicht ausgeschlossen werden.”

“Also . . . ?”

“Schlafen lassen”, brummte Milder Dano.

“Es ist ratsam, den Patienten in seinem gegenwärtigen Zustand zu belassen und aufmerksam zu beobachten”, antwortete die Medo\_Anlage, die sich durch vorwitzige Unbefugte nicht aus dem Gleichgewicht bringen ließ.

“Es gibt rund einhundert Patienten mit denselben Symptomen.”

“Diese Anlage besitzt die Kapazität für die gleichzeitige Beobachtung von sechs Patienten. Bei Mehrbedarf ist die Zentralanlage anzusprechen.”

“Zur Zentralanlage haben wir keinen Zugriff”, murmelte Gucky. “Die BASIS befindet sich außerhalb unserer Reichweite.”

Darauf wußte der Medo nichts zu sagen.

“Was tun wir sonst noch—außer beobachten?” fragte der Ilt. “Bemühen wir uns, die Ursachen des Tiefschlafs zu ergründen?”

“Sämtliche Beobachtungsdaten werden der Zentralanlage zur Auswertung übermittelt. Sobald die Zentral.

..”

Ärgerlich schlug der Ilt auf den Kommunikationsschalter und beraubte den Medo seiner Stimme. Nachdenklich musterte er Perry Rhodan, der friedlich schlafend in der Diagnose\_Mulde ruhte.

“Es bleibt uns nichts anderes übrig, als zu warten, Dano”, sagte er.

“Immerhin können wir fünf weitere Schlafende hierherbringen.”

“Das ist richtig.” Gucky sah auf. Der Transportrobot, der Perry Rhodan aus dem Kommandoraum heraufgeschleppt hatte, stand reglos in der Nähe der Tür. Er trug ihm auf Atlan und vier weitere Besatzungsmitglieder der ERRANTHE ins Lazarett zu holen und sie der MedoAnlage zur Beobachtung zu überstellen.

Es war ein Glück, daß wenigstens die Roboter von den metapsychischen Spontanprozessen verschont blieben.

\*

Milder Dano aß, als habe er eine Pflicht zu erfüllen. Er schob sich, was die Kombüsenautomatik liefert hatte, in den Mund, wie es ihm vor die Gabel kam, ohne zwischen Fleisch (es war ohnehin synthetisch) Beilage und Beispeise zu unterscheiden. Der Ilt nagte an einem Stück Wurzelsurrogat. Es besaß keinerlei Nährwert und diente lediglich dem Zweck, sein psychisches Gleichgewicht, Abteilung Eßverhaltensmuster, zu stärken. Was der Körper brauchte, hatte er zuvor in Form zweier Konzentrattabletten zu sich genommen.

“Ich habe heute eine neue Feuerstelle untersucht”, sagte er.

“Neu? Was kann daran neu sein?” meinte Dano uninteressiert. “Sie sehen alle gleich aus. Ein festgestampfter Parkplatz, Anzeichen vorübergehender Bautätigkeit, zurückgelassene Abfälle, darunter Maschinenteile.”

“Hast du je eine gesehen?”

“Mit eigenen Augen? Nein! Nur auf Aufnahmen. Ich bin Astronom, kein Archäologe.”

“Dann rede nicht so geschwollen daher. Es gibt sehr wohl Unterschiede in den Feuerstellen. Nicht nur nach Umfang, Alter und Fundgegenständen, sondern auch nach technologischem Niveau.”

“Versteht sich. Wenn es Altersunterschiede gibt, dann gibt es auch Unterschiede in der Entwicklung der Technologie. Je jünger, desto fortgeschritten, nicht wahr?”

“Falsch.”

Milder Dano blinzelte verwirrt.

“Falsch? Wie? Falsch?”

“Altersanalysen haben ergeben, daß die Technologie der fremden Zivilisation sich abwärts entwickelt hat. Die ältesten Fundstellen zeigen die höchstentwickelte Technik.”

Dano schob das leergeputzte Speisetablett beiseite und trank geräuschvoll aus seinem Laktose\_Becher.

“Wo hat man so etwas schon gehört?”

“An vielen Orten. Zeitlich degenerierende Technologie ist oft ein Resultat des Fremdeinflusses. Eine fremde Macht beschert eine fortgeschrittene Technik und zieht sich dann zurück. Die Bescherten kommen mit der neuen Technologie nicht zurecht und verlieren sie allmählich wieder.”

“Na gut”, meinte Dano. “Rätsel gelöst.”

“Nicht ganz. Die Feuerstelle, die ich heute untersuchte, stammt aus der Zeit *vor* dem Fremdeinfluß.”

Zum ersten Mal zeigte Milder Dano Anzeichen echten Interesses.

“Woher willst du denn das wissen?”

“Alle bisherigen Feuerstellen enthielten Überreste von Geräten, die eindeutig robotischer Natur sind. Die Feuerstelle, die ich heute in Augenschein nahm, enthält kein einziges Stück Gerät, das als robotisch bezeichnet werden kann. Es gibt einen sogenannten Landeplatz, der jedoch nicht festgestampft, sondern von Radspuren zerfressen ist. Sie sind versteinert. Man kann das Profil der Räder noch erkennen.”

“Du bist sicher?” fragte Milder Dano mit emporgezogenen Augenbrauen. “Ich meine, hast du dir das alles genau und in Ruhe ansehen können?”

“Nein! Bis jetzt gibt es nur Hinweise, aber keine Gewißheit. Sobald sich eine Gelegenheit ergibt, nehme ich mir die Feuerstelle eingehend vor. Aber vorläufig ...”

Er sprach den Satz nicht zu Ende. Alarm gellte durch die Decksgänge der ERRANTHE.

\*

“Wer sind sie? Warum haben wir zuvor nie etwas von ihnen bemerkt?”

Gucky antwortete nicht. Ebenso gebannt wie der Astronom starrte er auf den großen Bildschirm, der die Szene südlich des Landeplatzes der ERRANTHE zeigte.

Aus der wolkenverhangenen Düsterkeit des Geländes jenseits der Moräne näherte sich ein unheimlicher

Zug. Große, schüsselförmige Fahrzeuge glitten mit geringer Geschwindigkeit fußhoch über den Boden, offenbar von Prallfeldern getragen. Zwischen den Fahrzeugen bewegten sich unförmige Gestalten, die unnatürlich aufgebläht wirkten. Die Gestalten waren sechsgliedrig. Außer den Beinen benützten sie ein aus dem Mittelrumpf wachsendes Armpaar für die Fortbewegung. Das hatte zur Folge, daß sie nicht ganz aufrecht, sondern ein wenig vornübergebeugt einherschritten. Ein zweites Armpaar befand sich in Schulterhöhe. Aus den Schultern der fremden Geschöpfe ragte eine Kugel von geringem Durchmesser. Sie erschien auf den ersten Augenblick als das Äquivalent des menschlichen Schädels. Wer jedoch auch nur einen Augenblick darüber nachdachte, dem wurde klar, daß die Miniaturkugel unmöglich die zahlreichen und vielfältigen Funktionen des Menschenkopfes in sich bergen konnte.

“Kellner”, sagte der Ilt ohne jeden Zusammenhang.

“Wie . . . ?”

“Ich habe mich schon lange gefragt, wo in diesem Wirtshaus, das sie Gucky's Inn nennen, die Bedienung bleibt.” Er machte eine fahrlässige Geste in Richtung der Bildfläche. “Dort ist sie!”

“Woher kommen die Kerle? Und was wollen sie?”

“Ich nehme an, daß sie ihren ständigen Aufenthalt irgendwo in den Höhlen des Planeteninnern haben. Was wollen sie? Wie wäre es, wenn sie wüßten, daß hier an Bord alles schlafst? Denkbar, nicht wahr? Sie kommen, um zu plündern. Und die Transportfahrzeuge haben sie gleich mitgebracht. Sie sind anscheinend auf umfangreiche Beute aus. Mit den Scheiben könnte man fast die ganze ERRANTHE abtransportieren.”

“Da werden sie sich umsehen!” feigte Milder Dano. “Sie machen mir nicht den Eindruck, als könnten sie gegen unseren Schutzschirm etwas ausrichten.”

Zu seiner großen Überraschung schüttelte Gucky den Kopf.

“Kein Schutzschirm, keine Gegenwehr. Wir lassen sie einfach gewahren.”

“Aber warum . . . ?”

“Sie soilen uns den Weg ins Innere des Planeten zeigen! Wir müssen die Traummaschine finden.”

2.

*Es geschah zu Beginn aller Zeiten, daß der Erste Diener des Donners Gesetze erließ, die das Geschick des Volkes der Valugi in eine neue, zukunftsverheißende Bahn lenkten.*

“*Es sollen*”, sprach Trahdor, *der Erste Diener des Donners, fortan keine Häuser aus Stein, sondern nur noch solche aus biegsamem Holz gebaut werden, die sich rasch auseinandernehmen lassen und deren Bestandteile auf Wagen mühelos transportiert werden können.*

*Wer diesem Gebot zuwiderhandelt, der soll gefesselt in einer Höhle der giftigen Dämpfe abgelegt und dem Tod überlassen werden, den der Gott des Donners ihm zugesucht hat.*”

*Dieses war das erste Gesetz, und die Valugi befolgten es gehorsam nicht nur, weil sie nicht in einer Höhle der giftigen Dämpfe ausgesetzt werden wollten, sondern auch, weil sie das Gesetz für weise hielten, und besonders, weil sie Trahdor, den Ersten Diener des Donners, um seiner Weisheit und Weitsichtigkeit willen verehrten.*

“*Es sollen diejenigen*”, sprach Trahdor weiter, *die die Zucht von Trepiden und Rensen zu ihrem Beruf machen, von nun an besonderen Wert darauf legen, daß Tiere gezüchtet werden, die sich durch Stärke und Schnelligkeit auszeichnen. Denn das Wohl des Volkes hängt davon ab, daß es sich in Zeiten der Gefahr schnell von dem bisherigen Wohnort an einen anderen Ort begeben kann und daß dieser neue Ort möglichst weit von dem bisherigen Wohnort entfernt liegt, auf daß die Gefahr nicht nachfolgen kann.*

*Es soll aus weisen Frauen und Männern, die sich auf die Zucht von Zugtieren verstehen, ein Rat gebildet werden, der die Zuchtergebnisse der Trepiden- und Rensen-Züchter beurteilt und den erfolgreichsten Züchtern im Sinn dieses Gebots Preise zuspricht. Die aber, denen solche Preise zugesprochen werden, sollen für die Dauer des nächsten Umlaufs nicht den zehnten, sondern nur den zwölften Teil ihrer Habe und ihres Einkommens an Steuern entrichten.*”

*Auch dies war ein wichtiges Gebot. Denn viele der Trepiden- und Rensen-Züchter waren in den jüngsten Jahren dazu übergegangen, Tiere für Rennzwecke zu produzieren. Diese dienten zwar der Unterhaltung, denn Trepiden- und Rensen-Rennen waren ein beliebter Zeitvertreib der Valugi. Aber um einen mit Hausrat beladenen Wagen zu ziehen, wie es in den Zeiten der Gefahr erforderlich war, waren sie wenig geeignet. Denn sie besaßen zwar Schnelligkeit, aber keine Ausdauer, und überdies waren sie nicht daran gewöhnt? im Geschirr zu gehen.*

“*Von diesem Tag an*”, sprach der Erste Diener des Donners weiter, *soll es einen neuen Kalender geben, nach dem sich unser aller Leben richten wird. Fürderhin wollen wir nicht darauf warten, bis der Gott des Donners uns seinen Zorn spüren läßt, sondern wir wollen dem Gott lieber zugestehen, daß er aufgrund unserer Unvollkommenheit zwar mit gutem Anlaß zornig ist, uns ansonsten aber den Folgen, die das Wüten seines Zornes in der Vergangenheit gehabt hat, rechtzeitig entziehen. Der Gott des Donners hat es in unsere Bewußtseine gelegt, die Zeiten, zu denen er zornig wird, im vorhinein zu wissen. Mit Hilfe dieser seiner Gnade werden wir uns an den >Tagen des Gehorsams<, die der neue Kalender enthält, von unseren bisherigen Wohnorten fortbewegen und*

*eilends an einen anderen ungefährdeten Ort begeben.“*

*Diejenigen, die zwischen den Zeilen zu lesen verstanden, erkannten daß Trahdor ungeachtet seiner frommen Red eweise nicht mehr und nicht weniger vorhatte, als den Gott des Donners übers Ohr zu hauen, und verehrten ihn dafür um so mehr. Zu ihrer Ehrfurcht trug bei, daß Trahd or bei seinem Amtsantritt d en hochtrabenden Titel seiner Vorgänger, “Meister des Donners”, abgelegt hatte und sich statt dessen “Diener des Donners” nannte.*

*“Und schließlich”, beendete Trahdor die Reihe seiner Gebote, “sollen sich die, denen die Natur die Gabe des scharfen Denkens verliehen hat, Mühe geben, ein besseres Rad zu entwickeln, auf daß unsere Reisen zwischen den Orten, an denen wir während eines Umlaufs unser Lager aufschlagen, unbeschwerlicher und mit weniger Aufenthalten vonstatten gehen. Wer glaubt, ein besseres Rad gefunden zu haben, der soll zu mir kommen und es mir vorführen. Ich aber werde das Rad prüfen und den Erfinder, so er ehrlichen Herzens ist, belohnen, auch wenn sein Rad keine Verbesserung gegenüber den heute gebräuchlichen Rädern ist. So aber einer kommt, um sich nur unter dem Vorwand, ein besseres Rad gefunden zu haben, meiner kostbaren Zeit zu erschleichen, so sollen ihm fünfzehn Hiebe auf den Rücken gegeben werden.”*

*Damit war die Reihe der neuen Gebote formuliert. Und obwohl die valugischen Erfind er sich ob der Einschränkung, die der Erste Diener des Donners bezüglich ehrlicher und unehrlicher Herzen gemacht hatte, voller Ungewißheit auf den Falten der Brust kratzten, fanden sich unter ihnen etliche, die schon kurz nach Trahdors Aufforderung an seinem Hof erschienen, um ihm ihre Erfindung vorzuführen.*

*Unter ihnen war einer, der sich Chroderson nannte und ein völlig neues Prinzip entwickelt hatte.*

*“Die Schwerfälligkeit unserer Räder, o Herr, liegt nicht an den Rädern selbst, sondern daran, daß sie mit den Achsen fest verbunden sind und diese sich mit ihnen drehen müssen.”*

*“Wie sollte es sonst gehen?” fragte Trahdor mißtrauisch.*

*“Ich will es dir zeigen, Herr.”*

*Chroderson ließ von seinen Helfern eine kräftige, hölzerne Achse und zwei Scheibenräder, wie sie damals im Gebrauch waren, herbeischaffen. Er zeigte Trahdor und seinem Gefolge eines der beiden Räder. Dieses enthielt als Nabe nicht das übliche mit Stutzen versehene Loch, sondern innerhalb des Loches vielmehr einen Kranz, in dem zahlreiche rundgeschliffene kleine Holzstücke ruhten. Mit ihrer rötlichen Farbe gaben sie zu erkennen, daß sie aus dem ungemein harten Holz des BerudaBaums gefertigt waren.*

*“Diese Holzstücke, o Herr, rollen rings um die Achse, während das Rad sich über ihnen hinwegdreht”, erklärte Chroderson. “Dadurch kann die Achse fest mit dem Wagen verbunden werden, ohne daß das Rad eine Behinderung erfährt.”*

*Der Erste Diener des Donners verstand dies nicht ohne weiteres, aber eine Vorführung überzeugte ihn nachhaltig. Chroderson ließ die beiden Räder auf die Achse montieren und sorgte mit Pfiöcken, die zu beiden Seiten der Radnaben eingeschlagenwurden, dafür, daß sie nicht hinunterrutschen konnten. Dieses Gebild e ließ er über den Hof hin- und herrollen, und es rollte leichter, als man je eine Achse mit zwei Rädern sich hatte bewegen sehen.*

*So wurde bei den Valugi das Wälzlager erfunden.*

*Trahdor rief Chroderson zu sich. Der Erste Diener des Donners stand vornübergebeugt, auf sein mittleres Armpaar gestützt, und das große Auge in seinem kleinen, kugelförmigen Schädel leuchtete in den Farben der Begeisterung.*

*“Du hast deinem Volk einen großen Dienst erwiesen”, sagte er zu dem Erfinder.*

*3.*

*Diese Landung auf dem Planeten der auf den Namen Guckys Inn getauft worden war, hatte eine lange und verworrener*

*Vorgeschichte.*

*Die BASIS war nach den Ereignissen im Mata\_Sektor auf den Punkt zugestoßen, den Pankha\_Skrins Koordinaten als den Standort der Materiequelle identifizierten. Es war zwar nicht gelungen, sich in den Besitz des siebten, nämlich Kemoauc, Schlüssel zu setzen, aber dennoch ergerte Perry Rhodan eine Umkehr des Expeditionsschiffs nach Kräften hinaus, weil er diesen Abschnitt des Universums nicht verlassen wollte, ohne in bezug auf die Kosmischen Burgen der ehemaligen Mächtigen und der Materiequelle soviel Kenntnisse wie ihm möglich war gewonnen zu haben.*

*In der Umgebung des von dem loowerischen Quellmeister bezeichneten Punktes hatte man weder eine Materiequelle noch sonst etwas Bemerkenswertes gefunden, nicht einmal einen einzigen Stern. Perry Rhodan hatte Mühe, selbst seinem Freund Atlan klarzumachen, daß es dennoch von Vorteil sei, wenn man eine Zeitlang durch diesen scheinbar völlig inhaltslosen Raumsektor kreuze.*

*Ob Rhodan damit einer Ahnung folgte oder ob ihm aus unbekannter Quelle eine Kenntnis zuteil geworden war, über die andere nicht verfügten, sei dahingestellt. Auf jeden Fall ermittelte man bald darauf, daß der scheinbar*

leere Raumabschnitt durchaus seine Eigenheiten besaß. Es gab in der Schwärze des Alls eine Zone, in der das Raum\_Zeit\_Gefüge von besonderer Beschaffenheit war derart, daß eine Barriere entstand, die die BASIS nicht zu durchdringen vermochte. Hielt sie darauf zu, so kam es nicht etwa zu einem harten Aufprall, sondern zu einem sanften seitwärts gerichteten Abgleiten des terranischen Schiffes. Die BASIS hüpfte an der Oberfläche des Hindernisses entlang wie ein von Kinderhand geschleuderter, flacher Stein über die Wasserfläche eines Weiher. Das Hindernis bildete eine räumliche vierdimensionale Kugel, wie schließlich festgestellt wurde, und es gab offensichtlich keine Möglichkeit, ins Innere der Kugel vorzudringen.

Das war der Stand der Dinge, als dem Mausbiber Gucky die Karotten ausgingen und er auf den in weiser Voraussicht bereiteten Gelberüben saft zurückgriff. Wie es der Zufall wollte, hatte indes einer der Strahlungseinflüsse, denen die ;BASIS ausgesetzt war, den Saft in den Zustand der Gärung versetzt, und was der Ilt zu sich nahm, hatte weitaus mehr Ähnlichkeit mit einem Karottenschnaps als mit einem vegetarischen Getränk.

Im Rausch vollführte Gucky eine Serie willkürlicher Teleportationssprünge, auf die man in der Kommandozentrale der BASIS schlagartig aufmerksam wurde, als herauskam, daß etliche dieser Sprünge den Ilt auf die andere Seite der Barriere geführt hatten. Die Hypothese, die Payne Hamiller daraufhin entwickelte, klang haarsträubend und abenteuerlich, mußte unter dem Gewicht der Indizien jedoch schließlich akzeptiert werden. Es handelte sich bei der Barriere, von deren Oberfläche die BASIS immer wieder mit dem Effekt des "tangentialen Touch" abglitt, nicht um eine natürlich entstandene Raum\_Zeit\_Verspannung, sondern um ein künstlich errichtetes Gebilde, das den Zweck hatte, ein Objekt—oder mehrere Objekte—innen der Verspannung vor fremdem Zugriff zu schützen.

Es war unklar, wie der unbekannte Schöpfer der Verspannung den Begriff "fremd" definierte—with anderen Worten: welcher Ausweise ein von außen Kommender bedurfte, um als nicht\_fremd eingestuft und durchgelassen zu werden. Aber einer dieser Ausweise war offenbar äquivalent, wenn nicht gar identisch mit der Mentalstrahlung eines unter A1koholeinfluß stehenden Mausbiberbewußtseins. Gucky im Zustand der Trunkenheit wurde von den Monitoren der Raum\_Zeit\_Verspannung als ein Nicht\_Fremder anerkannt.

Inzwischen hatte der Ilt im Saufwahn Perry Rhodan, Atlan und Demeter sowie mehrere Tonnen Geräte und Versorgungsgüter in den Bereich jenseits der Verspannung entführt und verfolgte offenbar die Absicht, sich dort häuslich einzurichten. Bei einer seiner Stippvisiten an Bord der BASIS war er unschädlich gemacht und gezwungen worden, dem besorgten Führungsteam der BASIS den Weg durch die Barriere zu zeigen. Eine Besatzung von einhundert Mann unter dem Kommando von Reginald Bull, Jentho Kanthal und Mentre Kosum ging an Bord der Korvette ERRANTHE und brach in Richtung Verspannung auf. Als wichtige Ladung führte die Korvette einen beachtlichen Vorrat "Vurguzz", vergorenen Karottensaft, mit sich; denn die Hauptperson des Unternehmens, Gucky, durfte ihrer besonderen Fähigkeiten auf keinen Fall beraubt werden, d.h. es war dafür zu sorgen, daß der Ilt sich ständig in einem Zustand fortgeschrittener Trunkenheit befand.

Die ERRANTHE durchdrang die Barriere und fand jenseits ein Sonnensystem, bestehend aus einem GO\_Stern und elf Satelliten, von denen der fünfte eine Welt annähernd erdähnlichen Charakters war. Auf diesem Planeten, der von dem ausgesetzten Perry Rhodan inzwischen auf den Namen Guckys Inn getauft worden war, landete die ERRANTHE und stellte nach einiger Mühe den Kontakt mit den drei von Gucky hierher Verschleppten her.

Guckys Inn war eine rätselhafte Welt. Die Mitglieder der ERRANTHE\_Expedition wurden bald nach ihrer Landung Opfer kollektiver Traumzustände, in denen sie unter der Anleitung eines unbekannten Traumregisseurs aktiv wurden und besonders solchen Tätigkeiten frönten, bei denen sich ihnen Gelegenheit bot, einander an den Hals zu fahren. Die Entwicklung nahm, je länger sie anhielt, desto gefährlichere Ausmaße an. Es gab mehr als ein Dutzend Frauen und Männer, die dem drohenden Tod nur entrinnen waren, weil der Traumzustand gerade noch rechtzeitig aufgehört hatte. Frequenz und Dauer der Traumphasen waren jedoch ständig am Wachsen, und es ließ sich der Zeitpunkt vorhersehen, da die "Wirklichkeitspausen", d.h. die Zeitspannen, während deren sich die ERRANTHE\_Mannschaft jeweils zwischen zwei Träumen in der Wirklichkeit aufhielt, einfach verschwinden würden.

Es war der Verdacht aufgetaucht, daß die Träume von einer Maschine erzeugt würden und daß diese Maschine sich in einem der gigantischen, subplanetarischen Hohlräume befand, in die Gucky bei mehreren seiner Teleportationen vorgedrungen war. Man machte sich zur Aufgabe, den Weg ins Innere des Planeten zu finden und die gefährliche Maschine zu zerstören.

Da aber schlug der unheimliche Gegner ein weiteres Mal zu, und diesmal verdammte er seine Opfer zu absoluter Untätigkeit, indem er sie in den Tiefschlaf versenkte.

\*

Das fremde Wesen stand auf zwei kurzen, stämmigen Beinen. Es hatte eine Körpergröße von weit über zwei Metern. Das hervorstechendste Merkmal war ein einzelnes, übergroßes Auge, das fast die gesamte Vorderfläche des kugelförmigen Schädels

einnahm. Der Schädel war mithin weiter nichts als eine Halterung für dieses eindrucksvolle Organ, das, obwohl es wie ein Auge wirkte, durchaus auch andere Funktionen erfüllen mochte.

Der Ilt kauerte zwischen zwei Speicheraggregaten und beobachtete aus seinem Versteck den Ausstieg des axialen Antigravschachts. Der Fremde war vor einigen Sekunden aus der Schachttöffnung zum Vorschein gekommen. Er hatte sich, auf den Beinen und dem mittleren Armpaar gehend, ein paar Schritte weit in den Kommandostand hineingewagt und war dann stehengeblieben, wobei er das Armpaar vom Boden löste und sich aufrichtete.

Die Hautfarbe des Fremden war ein tiefes Schwarz. Von derselben Farbe war der unförmige Schutanzug, den er trug und dessen Helm ihm im Nacken baumelte. Aus der Nähe wirkte die Gestalt des "Kellners" noch aufgeblasener als zuvor. Dieser Eindruck entstand in der Hauptsache durch die tonnenförmig aufgewölbte Brustpartie. Gucky hielt es für möglich, daß sich in dieser Wölbung des Oberkörpers die Organe befanden, die bei Humanoiden im Schädel untergebracht waren.

Der Kellner ließ sich Zeit zum Umsehen. Da er kein Anzeichen von Gefahr gewahrte, schritt er hierhin und dorthin, untersuchte einige Geräte in einer Art und Weise, die nicht eben ein Übermaß an Sachverstand verriet, und interessierte sich besonders für die reglosen Gestalten der Schlafenden, die bequem ausgestreckt in ihren Gliedersesseln ruhten oder zusammengekrümmt auf dem Boden lagen. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß sie mit keiner herkömmlichen Methode aufgeweckt werden könnten, hielt er die Luft offenbar für völlig rein und kehrte zum Axialschacht zurück. Er gab eine Reihe von Lauten von sich, die Gucky's Translator getreulich aufzeichnete. Für den Ilt war besonders interessant, daß die Laute von einem Ort in der Höhe der Schultern der fremden Gestalt ausgingen. Die Sprechöffnung der Kellner befand sich nicht im Schädel, sondern im Oberkörper unmittelbar oberhalb der mächtigen Thorax-Wölbung.

Im Schacht wurde es alsbald lebendig. Mehr als ein Dutzend Kellner drangen aus der Schachttöffnung und erhielten von dem zuerst Gekommenen Anweisungen. Sie verteilten sich über den Kommandoraum und begannen, Geräte zu demontieren und lose herumliegende Objekte aufzusammeln. Einige öffneten auch die Schotte, die aus dem Kommandoraum in angrenzende Räume und Gänge führten, und machten sich dort zu schaffen. Während immer mehr Kellner aus dem zentralen Antigravschacht hervorquollen, wurde die Absicht ihres Unternehmens immer klarer. Sie waren gekommen, um die ERRANTHE zu demontieren und die Beute ihrem technischen Arsenal einzuverleiben.

Der Ilt hatte nun genug gesehen und zog sich zurück. An der Wand hinter den beiden Speicheraggregaten befand sich in Bodenhöhe die Öffnung eines Abluftstollens. Das Gitter war nur angelehnt. Gucky schob sich in den Stollen hinein und zog das Gitter so hinter sich her, daß es sich in den Rahmen einpaßte. Dann eilte er, soweit es ihm die Enge des Stollens erlaubte, davon und erinnerte sich mit Bitterkeit der verlorengegangenen Gabe der Teleportation, mit der er sich all diese Anstrengung hätte ersparen können.

Er gelangte unbehindert bis in die Nähe des Klimaaufbereiters. Der Sog war hier bereits von beachtlicher Stärke, und der Ilt mußte sich wie in einem Sturm Schritt um Schritt erkämpfen, als er schließlich in den nächsten Seitenstollen abzweigte, um durch seine Mündung das Belüftungssystem zu verlassen. Er befand sich jetzt in einem mit Geräten vollgepackten Lagerraum und mußte, um zu Milder Danos Versteck zu gelangen, noch den Gang überqueren, der jenseits des Schottes lag.

In der Nähe des Schottes lauschte er. Als er sich überzeugt hatte, daß außer dem leisen Surren der Klimaanlage kein Geräusch zu hören war, betätigte er den Öffnungsmechanismus und trat hinaus.

Eine mächtige schwarze Gestalt ragte wie ein unheilverheißender Turm vor ihm auf.

\*

Gucky reagierte blitzschnell. Er hatte eine Begegnung mit den Fremden vermeiden wollen; aber jetzt, da sie eingetreten war, hatte er unter den verschiedenen Möglichkeiten des Reagierens nicht mehr viel Auswahl. Der Schocker glitt ihm wie von selbst in die Hand. Ein helles Singen begleitete die konzentrierte Entladung PSI-mechanischer Energie. Der Kellner gab ein glücksendes und ächzendes Geräusch von sich und brach zusammen.

Der Ilt eilte davon. Das niedrige Schott, das zu Danos Versteck führte und nur für Instandhaltungsroboter gedacht war, lag nur wenige Meter weiter gangabwärts. Kaum hatte Gucky ein paar Schritte zurückgelegt, da hatte er plötzlich das eigenartige. Empfinden, die Wände, der Boden und die Decke wichen vor ihm zurück. Ehe er sich's versah, war er ein Zwerg inmitten eines gigantischen, expandierenden Universums. Er rannte, so schnell er konnte; aber er hatte mit einemmal keinen Boden mehr unter den Füßen, und seine Anstrengung war vergebens.

Noch bevor er erkannte, daß er einer Halluzination zum Opfer gefallen war, verlor er das Bewußtsein.

Das Aufwachen war mühsam. Er fühlte sich zerschlagen und ausgelaugt, aber da war etwas, das ihm keine Ruhe ließ. Es beutelte ihm den Schädel hin und her und gab brummende Geräusche von sich.

"So laß mich doch ... ", ächzte der Ilt.

“Gott sei Dank, er wird wach!” hörte er eine vertraute Stimme.

Gucky öffnete die Augen. Unmittelbar vor sich sah er Milder Dano, der ihn an den Schultern gepackt hielt und mit aller Kraft schüttelte.

“Laß mich in Rubh, Mensch!” fuhr er den Astronornen an. “Bei dem Gerüttel wird mir übel!”

Milder Dano machte der grobe Ton nichts aus. Er strahlte.

“Ich dachte schon, du seist eingeschlafen wie die \_andern.”

Der Ilt sah sich um. Das war nicht Danos ursprüngliches Versteck. Dano mußte einen Grund gehabt haben, den Standort zu wechseln. Gucky erinnerte sich an den eigenartigen Vorfall, kurz nachdem er den Kellner unschädlich gemacht hatte.

“Wo hast du mich gefunden?” fragte er.

“Ich wartete in meinem Versteck, da hörte ich draußen auf dem Gang ein Rumoren. Ich sah vorsichtig nach und fand dich

sowie einen der Schwarzen bewußtlos auf dem Boden liegen. Ich schlepppte dich ins Versteck—gerade noch rechtzeitig, denn der Schwarze wurde auf einmal wieder lebendig. Er tappte umher, als suche er etwas, und dann marschierte er davon. Ich reimte mir zusammen, daß du ihn betäubt hattest. Er würde wahrscheinlich zurückkommen, mit Unterstützung, und nach dir suchen. Die Gegend war mir daher nicht mehr geheuer. Ich zog um. Wir befinden uns jetzt in einer Flutkammer auf dem untersten Deck.”

Flutkammern waren die Tanks, die beim Leerpumpen einer Schleuse die evakuierte Luft aufnahmen. Der Raum war zylindrisch und vollkommen kahl.

“Wie lange ist das her?” erkundigte sich Gucky.

“Dreiundachtzig Minuten”, antwortete Milder Dano mit gewohnter Präzision.

“Du hast sofort nachgesehen, als du den Lärm hörtest?”

“Sofort.”

“Wie lange war der Kellner deiner Schätzung nach bewußtlos?”

“Kellner? O ja, höchstens zwei Minuten, schätze ich. Warum?”

“Ich gab ihm eine volle Ladung”, murmelte der Ilt und schüttelte den Kopf. Dann berichtete er Milder Dano von seinem Erlebnis.

“Hört sich gefährlich an”, meinte der Astronom. “Der Kellner hätte mindestens eine Stunde auf dem Kreuz liegen müssen. Statt dessen fällst du um, und er steht sofort wieder auf ! “

“Fast, als hätte er die Schockenergie einfach wieder an mich zurückgegeben.”

“Ja, so ist es.”

Gucky machte eine Geste, als wollte er das Thema beiseite wischen.

“Was machen die Kellner sonst?”

“Sie räumen das Schiff aus. Alles, was nicht niet\_ und nagelfest ist, und dann noch einiges. Alles wird mitgenommen und auf die Transportschüsseln geladen. Und das Merkwürdigste ist ...”

Er machte eine Pause.

“Was?”

“Sie nehmen auch die Schlafenden mit!”

\*

Der Ilt sprang auf.

“Wir müssen sie daran hindern!” stieß er hervor.

Dano schüttelte den Kopf.

“Nicht die geringste Aussicht, mein Freund. Nach dem, was du mir eben erzählt hast? Und ohne deine Para\_Funktionen? Es sei denn, du wolltest mit Geschützen gegen sie vorgehen, und selbst dann wüßten wir nicht sicher, ob sie nicht auch dagegen eine Abwehr haben.”

Er hatte recht.

“Wir dürfen sie nicht aus den Au gen lassen. Wir müssen hinter ihnen her! “

“Ich habe alles vorbereitet”, sagte Milder Dano. “Ein Gleiter steht bereit. Vorräte und Waffen sind geladen. Nach deinem jüngsten Erlebnis wäre es allerdings ratsam, wenn wir die Schocker gegen Blaster austauschten.”

Sie verließen die Flutkammer und gelangten in die untere Polschleuse der ERRANTHE. Gucky spähte vorsichtig durch die Schleusenöffnung und sah, wie sich der Zug der Kellner außerhalb des Barackenrings formierte. Die schüsselförmigen Transportgleiter waren voll beladen. Die Fahrzeuge setzten sich langsam in Bewegung, und die schwarzgekleideten Fremden schritten neben ihnen her.

“Ich möchte wissen, ob sie jemand zurückgelassen haben”, sagte der Ilt.

“Von unseren Leuten? Keinen einzigen. Sie hatten sie unter dem Schiff aufgebahrt, bevor sie sie zu den Gleitern schafften. Einhundertundfünf Männer und Frauen.”

Der Gleiter, den Milder Dano vorbereitet hatte, stand in einer kleinen Hangarschleuse in der Nähe des Aquatorwulsts. Außer ihm befanden sich weitere zwei Fahrzeuge in der Kammer. Gucky nahm zur Kenntnis, daß die Kellner sich für die Bordfahrzeuge der ERRANTHE offenbar nicht interessierten. Oder war ihnen verborgen geblieben, wie man einen Gleiter in Betrieb setzte?

Milder Dano kehrte mit zwei mittelschweren Strahlern zurück, die er aus dem Kommandoraum besorgt hatte.

“Wollen hoffen, daß wir sie nicht brauchen”, sagte er.

Der Ilt steuerte das Fahrzeug aus der Schleuse hinaus. Es hatte zu regnen angefangen, und die Wolken hingen tief. Der Zug der Kellner war nicht mehr zu sehen. Gucky lenkte den Gleiter in die Richtung, in der er die Fremden hatte verschwinden sehen. Er flog in geringer Höhe und nutzte jede Deckung aus, um nicht unversehens auf die Schwarzen zu stoßen.

Nach einer Viertelstunde tauchten aus den wehenden Regenvorhängen die Umrisse der ersten Kellnergestalten auf. Sie schritten vornübergebeugt, auf Armen und Beinen gehend, dahin und kümmerten sich nicht darum, was hinter ihnen vorging. Milder Dano hantierte an den Meßgeräten des Gleiters. Er stellte fest, daß die Fahrzeuge der Kellner elektromagnetische Störgeräusche erzeugten, die mit einem simplen UKW\_Empfänger registriert werden konnten. Damit bekam der Ilt die Möglichkeit, ein paar hundert Meter zurückzufallen, denn von nun an konnte er sich nach der Anzeige des Empfängers richten und war auf Sichtkontakt nicht mehr angewiesen.

Nach fünf Kilometern stand fest, daß die Kellner auf ein Tal zuhielten, das sich weit südlich der Moräne zwischen zwei Bergketten entlangzog. Durch einen dritten Bergzug wurde es schließlich in zwei Zweigtäler gespalten, die zu einer Hochebene hinaufführten. Gucky kannte das Gelände von seinen Streifzügen während der Suche nach weiteren Feuerstellen.

“Von hier an drehen wir den Spieß um”, sagte er zu Dano. “Bis zur Gabelung des Tales sind uns die Kellner sicher. Wir brauchen nur zu erfahren, welches Seitental sie nehmen.”

Er zog den Gleiter steil in die Höhe und flog im Sichtschutz der Regenwolken über die Kolonne der Kellner hinweg nach Süden.

\*

Es hatte aufgehört zu regnen. Manchmal zeigte sich sogar die Sonne zwischen den Wolken und bemühte sich ein paar Minuten lang, den regennassen Boden auszutrocknen.

Der Bergzug, der die Spaltung des Tales bewirkte, endete nach Norden hin mit einer senkrecht abfallenden, glatten Felswand. Die Krone des Felsens wurde von einem Plateau gebildet, auf dem sich durch Vervitterung und Verwehung genug Erdreich angesammelt hatte, um ein paar Büschen und Bäumen Halt zu geben.

Gucky hatte den Gleiter inmitten des Gestücks abgesetzt. Er saß neben Dano in der Nähe der Felskante und blickte das Tal hinab, aus dem sich der Zug der Kellner näherte. Immerhin dauerte es anderthalb Stunden, bis die Spitze der Kolonne in Sicht kam.

“Merkwürdig”, brummte Dano. “Man sollte meinen, daß sie sich entweder rechts oder links halten, je nachdem, durch welches Seitental sie wollen. Statt dessen marschieren sie in der Mitte.”

Der Ilt schob sich näher an die Felskante heran und blickte in die gähnende Tiefe hinab. Am Fuß der Wand hastete sich eine beachtliche Menge Geröll, zum Teil aus mächtigen Felsblöcken bestehend, aufgesammelt. Fast hastete es den Anschein, als habe der Berg einst eine andere Form gehabt und die Wand sei erst durch eines der Beben entstanden, die auf dieser Welt so häufig waren.

“Kann sein, daß ihr Ziel näher liegt, als wir denken”, sagte er zu Dano. “Es sieht so aus, als hielten sie geradewegs auf den Fuß der Felswand zu.”

Er schob sich noch weiter nach vorne, um besser sehen zu können.

“Denk dran, daß du im Augenblick ein ganz normaler Mensch bist”, warnte Dano. “Wenn du fällst, hält dich nichts mehr auf, bis du unten an kommst.”

Gucky wandte sich nach ihm um und entblößte grinsend den breiten Nagezahn.

“Danke für das Kompliment, Mensch”, sagte er.

Im nächsten Augenblick verlor er den Halt. Milder Danos Befürchtung wäre tödliche Wirklichkeit geworden, wenn er sich nicht mit einem instinktiven Spannen der Muskeln in die Höhe und nach hinten geschnellt hätte. Dort, wo er eben noch gewesen war, löste sich ein breites Band vom Nordrand des Plateaus und stürzte mitsamt Erdreich, Büschen und Bäumen donnernd in die Tiefe.

Milder Dano hatte sich zu Boden geworfen. Der Fels bebte und zitterte. Der Ilt spürte, wie sich der Druck plötzlich vervielfältigter Schwerkraft auf ihn senkte und ihn in die Knie zu zwingen drohte.

“In den Gleiter!” ächzte er.

Es war ein Kampf um jeden Meter. Der Boden schwankte wie ein Nachen im Sturm. Stück um Stück brach die Vorderkante des Plateaus entzwei und stürzte krachend ins Tal hinab. In einem Augenblick verminderter

Gravitation gelang es Gucky, den Rand des offenen Einstiegsluks zu fassen und sich hinaufzuziehen. Er wandte sich um und half Dano an Bord.

Rüttelnd und schüttelnd stieg der Gleiter in die Höhe. Das Beben wurde von rasch aufeinanderfolgenden Schwerkraftschwankungen begleitet. Das Fahrzeug wurde in die Höhe gerissen und sackte wieder in die Tiefe wie ein Flugzeug in heftiger Turbulenz. Mit Mühe steuerte Gucky den Gleiter über den nördlichen Rand des Plateaus hinweg und gewann somit mehr Spielraum..

Die Handhabung der Kontrollen erforderte seine gesamte Aufmerksamkeit. Währenddessen hastede Milder Dano Gelegenheit, sich umzusehen.

“Schau dir das an!” rief er staunend. “Die Kerle scheinen das Beben überhaupt nicht zu spüren! Sie marschieren einfach weiter, und ... he! Sie verschwinden in der Felswand!”

\*

Das Beben dauerte eine halbe Stunde. Als es endete, waren die Kellner mitsamt ihren Fahrzeugen verschwunden.

Der Ilt flog einige Runden um das Plateau, das nur noch zur Hälfte vorhanden war, bis er sich überzeugt hatte, daß keine Gefahr von nachstürzendem Felsgestein mehr bestand. Dann drückte er das Fahrzeug nach unten und landete inmitten des alten und neu aufgeschütteten Gerölls am Fuß der Felswand.

Die Wolken hasten sich zum größten Teil verzogen. Die Sonne schien vom dunkelblauen Himmel und begann, die Luft und den Boden aufzuheizen.

“Du bist sicher, daß sie durch die Felswand hindurch verschwunden sind?” fragte Gucky.

“Ganz sicher.”

“Die Burschen halten offenbar nichts davon, sich das Leben leicht zu machen. Es muß trier Steine gehagelt haben, während sie ... während sie ...”

“Während sie was?”

“Nichts. Sieh dir das an! Fällt dir etwas auf?”

Der Ilt deutete auf einen niedrigen Wall Muttererde und Wurzelwerk, der sich der Länge nach über das Geröllfeld zog. Dano betrachtete zunächst den Wall, dann starnte er zur Kante des Plateaus hinauf.

“Was von da herunterkam”, staunte er, “ist nur in einen begrenzten Bereich gefallen.”

“Und der Wall markiert die Grenze. Alles, was sich rechts davon aufhielt, wäre zerschmettert worden. Auf der linken Seite

dagegen ist kein einziger Felsbrocken herabgefallen.”

Sie durchsuchten das Geröll und fanden ihre Hypothese bestätigt. Die Felsstücke zur Linken des Walls waren sämtlich höheren Alters, wie sich an ihren abgeschliffenen, gerundeten Kanten erwies. Auch fand sich auf dieser Seite kein einziger frischer Pflanzenrest.

“Es fällt mir ziemlich schwer zu glauben, daß das mit natürlichen Dingen zugegangen ist”, sagte der Astronom.

“Du meinst, die Kellner hätten die herabfallenden Stücke—gelenkt?”

Dano zuckte mit den Schultern.

“Du hättest sie sehen sollen, wie sie mitten durch das Beben stapften, als merkten sie überhaupt nichts davon. Sie besitzen irgendeine Kraft, die sie gegen die Folgen des Bebens schützt. Wenn du mich fragst, so halte ich es nicht für unmöglich, daß sie sich bewußt oder unbewußt—in ein schützendes Energiefeld hüllen, sobald ein Beben losgeht.”

Er hatte eine spöttische Reaktion erwartet; aber der Ilt blieb ernst.

“Bleibt uns nur noch zu ermitteln, wie sie diese Fähigkeit erworben haben. Es könnte sich um eine angeborene Begabung handeln. Aber ich glaube eher, daß die schwarzen Monturen, die sie tragen, damit zu tun haben. Dann wäre es eine technische Funktion, und ich traue ihnen einfach nicht zu, daß sie so etwas aus eigener Kraft hätten entwickeln können.”

“Du hältst sie nicht für besonders intelligent?”

“Entweder das, oder ihre Intelligenz ist von einer Art, die in unseren Enzyklopädien bisher noch nicht definiert ist.”

“Hm”, machte Dano.

“Was meinst du?”

“Ich meine, daß wir uns hier nicht mit philosophischen Diskussionen aufhalten, sondern lieber nach dem Zugang suchen sollten, durch den die Schwarzen verschwunden sind.”

Gucky deutete auf die Wand.

“Nachdem wir wissen, welchen Weg sie genommen haben, bleibt uns nicht mehr viel Raum zum Suchen.”

*Die Valugi waren niemals, wenn man nach planetarischen Maßstäben rechnet, ein großes Volk. Als ihre Zivilisation den Höhepunkt erreichte, unmittelbar nach dem Kontakt mit dem Erschütterer des Universums, zählten sie drei Millionen Seelen. Davor jedoch und auch später wieder waren sie weitaus weniger.*

*Dafür hatten sie einen Vorteil, der anderen Völkern nicht so oft zugestanden wird: Sie bewohnten ihren Planeten, den sie "Welt" nannten, alleine. Es gab auf der Welt kein anderes Volk als das der Valugi, und die Welt gehörte den Valugi. Ihr Lebensinhalt war, dem Zorn des Donnergotts zu entgehen. Mit Hilfe des Kalenders, den der Erste Diener des Donners ihnen gegeben hatte, wählten sie die Tage, an denen sie Rast machten und ihre Häuser aufschlugen, die nach dem Gesetz aus biegamen und leicht transportierbaren Teilen ausgefahrt waren, und die Tage, an denen sie das Lager wieder abbrachen und weiterzogen, weil der Augenblick bevorstand, in dem der Gott des Donners den Boden erschütterte, Berge zerstörte und Risse durch die Oberfläche der Welt zog. Das alles geschah ohne Hast, denn ihre Rensen und Trepide waren kräftige, ausdauernde Tiere, und die Räder an ihren Wagen rollten so leicht, als drehten sie sich in Luft. Ständig bewegten sie sich auf demselben Pfad rings um ihre Welt, und der Pfad war gesäumt von alten und noch älteren Lagerstätten früherer Generationen. Die Valugi hatten längst erkannt, daß ihre Welt kugelförmig war; denn nach jedem "Umlauf" kehrten sie wieder in die Nähe ihres Ausgangsorts zurück.*

*Es war die Einunddreißigste Dienerin des Donners, Tarrulah, die ein Gesetz erließ, das das Geschick der Valugi abermals und wortwörtlich in eine neue Bahn lenkte.*

*"Nachdem unsere Weisen gelernt haben, den Ablauf der Zeit an der Stellung der Gestirne zu ermitteln, und nachdem wir erfahren haben, daß unsere Welt Jahreszeiten unterworfen ist, die in regelmäßigen Abständen wiederkehren und sich nicht danach richten, ob wir einen Umlauf beendet haben oder nicht, nachdem des weiteren offenbar geworden ist, daß unsere Welt eine weitaus größere Ausdehnung besitzt, als unsere Altvorderen glaubten, und schließlich nachdem es offenbar der Wille der Götter ist, daß diese Welt in ihrer Gänze dem Volk der Valugi gehört nach all diesem und weiteren einschlägigen Überlegungen erlaße ich, die Einunddreißigste Dienerin des Donners, folgendes Gesetz:*

*Hinfort wird das Volk der Valugi jedesmal, wenn es von einer seiner Lagerstätten aufbricht, einen neuen Weg einschlagen. Dieser Weg soll nicht nur nach Westen, sondern auch nach Norden und Süden und allen dazwischenliegenden Richtungen verlaufen, und sein Kurs soll jeweils von den Weisen nach ihrem besten Wissen und Gutdunken festgelegt werden, auf daß die Valugi nicht von einem Ort, an dem der mäßige Zorn des Donnergottes droht, an einen solchen ziehen, an dem sie von dem vollen Zorn des Gottes getroffen werden."*

*Mit anderen Worten: Die Weisen hatten inzwischen herausgefunden, welches der Zusammenhang zwischen Ort, Zeit und dem manifestierten Zorn des Donnergotts war, und sie verstanden es, gefährliche Kombinationen dieser drei zu meiden.*

*Infolge des Gesetzes, das die Einunddreißigste Dienerin des Donners erließ, lernten die Valugi ihre Welt besser kennen und drangen in Gebiete vor, von denen Dasein sie bisher nichts gewußt hatten. Da sie aber allein die Oberfläche der Welt bewohnten, brauchten sie weder Zeit noch Anstrengung auf den Kampf mit anderen Völkern zu verschwenden und hatten Muße, die Welt zu erkunden und von ihr zu lernen.*

*Am Fuß eines Berges, der weit im Süden in der warmen Zone lag, fanden Sucher Stücke eines bisher unbekannten Metalls, die äußerst merkwürdige Eigenschaften aufwiesen. Die Metallstücke waren regelmäßig geformt und hatten eine Gestalt ähnlich der Bergkristalle, die in den Höhlen nördlicher Gebirge gefunden wurden. Hielt man zwei der Metallkristalle mit den schmalen Enden gegeneinander, so zogen sie einander an oder stießen sich voneinander ab. Drehte man eines der Metallstücke um seine*

*Querachse und wiederholte den Versuch; so wurde auch die Wirkung umgekehrt.*

*Die Weisen stürzten sich sofort mit großer Wissbegierde auf das neue Metall, untersuchten es und lernten, es zu bearbeiten. Dabei stellten sie fest, daß die merkwürdige Kraft, die dem Metall innenwohnte, verlorenging, wenn man es erhitzte, und nur zum Teil wieder zurückkehrte, nachdem es erkaltet war. Die Weisen brachten außerdem in Erfahrung, daß das fremde Metall nicht nur an diesem einen Fundort vorkam, sondern ziemlich weit über die Oberfläche der Welt verbreitet war, allerdings nirgendwo so rein und in kristalliner Form wie am Ort der ersten Entdeckung.*

*Über diesen Forschungen vergingen Jahre. Die Einunddreißigste Dienerin des Donners war längst in die große Höhle der Götter eingegangen, und ihr Nachfolger, der Zweiunddreißigste Diener des Donners, lenkte die Geschicke des valugischen Volkes.*

*Da ließ sich eines Abends ein junger Valugi bei Chramron, dem Zweiunddreißigsten Diener, melden und erklärte, er habe eine Maschine erfunden, die er ihm vorführen wollte.*

*"Was vollbringt diese Maschine?" fragte Chramron.*

*"Sie erfreut das Herz des Zuschauers, der hier Naturkräfte am Werk sieht, die noch vor wenigen Umläufen völlig unbekannt waren."*

*Die Valugi hatten nämlich den Zeitbegriff "Umlauf" beibehalten, obwohl die Zeit mittlerweile von Uhren gemessen wurde, die sich an dem Lauf der Gestirne orientierten.*

*"Eine Erfreumasmchine also", sinnierte Chramron, der von der Sache nicht sonderlich angetan war. "Sonst vollbringt sie nichts?"*

*"Oh, man kann mit ihr Metall schmelzen", meinte der junge Valugi wegwerfend, als seien praktische Anwendungen des reinen Erfindergeists ganz und gar unwürdig.*

*"Dann will ich sie mir ansehen", erklärte Chramron, der Zweiunddreißigste Diener des Donners.*

*Eine Vorführung wurd e anberaumt. Sie fand in einem großen, aus einem einzigen Raum bestehenden Gebäude statt, das der junge Valugi sich als Werkstatt eingerichtet hatte. Das Kernstück d er Maschine war ein gewaltiger Metallkristall, der am Fuß des Magnetbergs gefunden worden war, jenem allerersten Fundort des neuen Metalls. Der Kristall stand auf einem schmalen Podest. Von der Decke des Raumes herab hing eine aus mehreren Windungen bestehende Spirale, die aus einem seit langer Zeit bekannten Metall, nämlich Kupfer, gefertigt war. An beiden Enden verließ die Spirale zu dünnern, biegsamen Metallfäden, die zu einem Trog führten, in dem ein faustgroßes Stück Zinn ruhte. Die Metallfäden, die der junge Valugi Drähte nannte, end eten auf d er Oberfläche des Zinnblocks.*

*Der junge Erfinder schickte nun ein paar seiner Helfer unter den Dachfirst hinauf. Dort hatte man eine Vorrichtung angebracht, mit der die Kupferspirale auf\_ und abwärts bewegt werden konnte. Die Spirale senkte sich dabei über den Metallkristall, ohne ihn jedoch zu berühren.*

*Auf einen Befehl d es jungen Valugi hin wurden die Helfer tätig. Die Spirale senkte sich rhythmisch über den Kristall und wurde wieder in die Höhe gezogen—auf und ab, auf und ab. Ein paar Minuten lang war unklar, was mit dieser Vorführung bezweckt werden sollte. Plötzlich aber schrie eine Frau in Chramrons Gefolge überrascht auf. Aller Blicke richteten sich auf den Trog mit dem Zinnklotz. Das Zinn hatte zu fließen begonnen. Es glahete in schwachem Rot, während die Kräfte, die aus den Drahtenden quollen, seine innere Struktur zerstörten und es in eine Flüssigkeit verwandelten.*

*So wurde bei den Valugi die Elektrizität erfunden—zu einer Zeit, als sie noch, wenn auch mit abnehmender Intensität, an den Gott des Donners und die übrigen Bewohner eines dicht besiedelten Götterhimmels glaubten.*

*Spätere Kosmosoziologen erkannten, daß für die frühe Entwicklung der Technologie bei den Valugi zwei Ereignisse ausschlaggebend waren. Ohne die Gesetze, die Trahdor, der Erste Diener des Donners, erließ, hätten die Valugi nicht in Ruhe vor dem Zorn des Donnergotts leben und daher nicht die Muße entwickeln können, die für die Entwicklung der Künste und der Wissenschaften unerlässlich ist. Und ohne das Gesetz der Einunddreißigsten Dienerin des Donners, Tarrulah, wären die Valugi niemals an den Fundort des geheimnisvollen, magnetischen Metalls gelangt, das sie fürderhin Eisen nannten und nicht nur als Werkstoff, sondern auch zur Erzeugung von Elektrizität verwendeten.*

*So geschah es zum ersten und womöglich einzigen Mal im Universum, daß eine Technologie auf der Basis zweier legislativer Akte entstand.*

*Und noch etwas erfüllte die Kosmosoziologen späterer Generationen mit Staunen. Das Nomadentum wird gemeinhin als Hinderer der Kultur betrachtet. Kultur entsteht nur dort, wo die potentiellen Kulturträger seßhaft geworden sind, lautet die alte, goldene Regel.*

*Im Fall der Valugi hätten jedoch weder Trahdors noch Tarrulahs Gesetze erlassen werden können, wenn die Valugi nicht Nomaden gewesen wären.*

*Die Valugi entwickelten ihre Kultur, nicht obwohl, sondern weil sie Nomaden waren. Und Nomaden blieben, auch nachdem sie begriffen hatten, daß es keinen Gott des Donners gab und die gefährlichen Beben in Wirklichkeit das Ergebnis natürlicher Vorgänge waren.*

## 5.

Mit der Geduld des entelechischen Weisen hatte Burnetto\_Kup die nunmehr seit Wochen andauernde Ereignislosigkeit der Expedition seines Schiffes, der DROGERKOND, ertragen. Ihn bewegten zwei Gedanken—erstens, daß er seine Pflicht erfüllen müsse, und zweitens, daß Ungeduld oder Niedergeschlagenheit den Ablauf der Ereignisse nicht zu ändern vermochten.

Es hatte Fehlschläge gegeben Vorstöße ins Leere wie zum Beispiel diesen letzten, bei dem die DROGERKOND den Ort einer gigantischen Explosion angeflogen hatte, nur um dort eine halb erkaltete, sich langsam durch den Raum ausbreitende Gaswolke

vorzufinden. Es ließ sich nicht ermitteln, was die Ursache der Explosion gewesen und was dort explodiert war. Man konnte vermuten, daß es sich um eine der kosmischen Burgen gehandelt hatte, die sich angeblich in der Nähe der Materiequelle befanden; aber das war weiter nichts als Spekulation.

Es gab einen Fahrgast an Bord der DROGERKOND, den Helk Nistor, der womöglich Licht in das Dunkel der undurchsichtigen Lage hätte bringen können. Der Helk war ein Roboter, eine jener typisch loowerischen

Maschinen, die aus mehreren Teilen bestanden, von denen jedes autark zu handeln imstande war, wenn es die Lage erforderte. Aber Nistor verhielt sich schweigsam, und Burnetto\_Kup unternahm keinen Versuch, in ihn zu dringen, weil er wußte, daß der Helk den Anweisungen des Quellmeisters PankhaSkrin gehorchte und sich durch nichts bewegen lassen würde, von seinem Auftrag abzuweichen.

Nistor meldete sich nur dann zu Wort, wenn es galt, neue Kurswerte festzulegen. Er erhob keinen Einwand, wenn Burnetto\_Kup von dem vorgeschriebenen Kurs abwich, wie es zum Beispiel geschehen war, als er den Ort der Explosion anflog, und er war stets hilfsbereit, wenn es nach solchen Unterbrechungen darum ging, wieder auf den ursprünglichen Kurs zurückzukehren.

Das Ziel des Unternehmens war, den ehrwürdigen Quellmeister Pankha\_Skrin zu finden, ihm aus der Not zu helfen, wenn er, was durchaus denkbar erschien, in solche geraten war, und ihm das geheimnisvolle Auge zu übergeben, das der Helk Nistor in sich trug. Denn das Auge wurde gebraucht, wenn der Vorstoß in den Bereich jenseits der Materiequellen begann.

Der Helk schien zu wissen, wo er den Quellmeister zu suchen hatte. Aber mehr, als daß er sich "im Kleinen" befindet, hatte er über seinen Aufenthaltsort bisher nicht gesagt.

Für Burnetto\_Kup, der jede Stunde der Wache und auch manche Freizeitstunde im Kommandostand der DROGERKOND verbrachte, schien dieser Tag wie so viele andere zu werden, an denen das Schiff inmitten des Alls scheinbar stillgestanden hatte und die Eintönigkeit des Stundenablaufs durch kein einziges nennenswertes Ereignis unterbrochen wurde. Fast wünschte sich Burnetto\_Kup die sechs aufsässigen Siganesen herbei, die auf Nistors Wunsch die Expedition begleiteten. Er hatte sich oft über sie geärgert—und sie sich über ihn —, aber selbst eine Regung kräftigen Ärgers war dem ewig gleichbleibenden Einerlei des Tagesablaufs vorzuziehen.

Dann aber geschah etwas, das den loowerischen Kommandanten schlagartig alle trüben Gedanken vergessen ließ. Die Orter der DROGERKOND meldeten, daß sie am Rand ihrer Reichweite ein fremdes Objekt erfaßt hatten.

\*

Vavo Rassa gähnte ausgiebig und musterte angelegentlich seine rechte Hand.

"Ich glaube gar", sagte er, "mir wächst vor lauter Langeweile schon gelbe Haut zwischen den Fingern."

Rassa, mit seinen mehr als zehn Zentimetern Leibesgröße ein Gigant unter den Siganesen, war der zwar ungewählte und unernannte, aber nichtsdestoweniger unbestrittene Anführer des aus seehs Mann bestehenden siganesischen Expeditionskorps, das sich an der Fahrt der DROGERKOND beteiligte. Dies geschah auf Wunsch des Helks Nistor, der sich dunkel geäußert hatte, er vyerde die Miniaturmenschen für seine Suche "im Kleinen" brauchen, zumindest im Fall Vavo Rassas und seines Kampfgefährten, Rayn Verser, aber auch auf Betreiben des Ersten Terraners, Julian Tifflor, der seine Leute an Ort\_und Stelle haben wollte, wenn das Auge, um dessentwillen es zwischen Loowern und Terranern um ein Haar zu einer kriegerischen Auseinandersetzung gekommen wäre, an den legendären Quellmeister überreicht wurde.

Das Zusammenleben von Siganesen und Loowern an Bord der DROGERKOND hatte sich nicht immer reibungslos gestaltet. Zwar war das Raumschiff von beeindruckender Größe, aber im Lauf vieler ereignisloser Wochen wird selbst das riesigste Fahrzeug zu einer Falle, in deren Innerem man sich immer wieder begegnet. Dabei waren die Siganesen üblicherweise nicht weniger höflich als die Loower, und wenn man einander auch nicht immer verstand, so wäre das noch längst kein Grund zu Reibereien gewesen. Aber es gab unter den Siganesen einen, der gründl ich aus dem Rahmen fiel: Vavo Rassa, mitunter auch "Bulle" genannt. Der Beiname mußte entstanden sein, als sein Verhalten—wieder einmal—eine Assoziation mit dem sprichwörtlichen Elefantbullens im Porzellanladen hervorrief. Vavo Rassa war ein Freund des Alkohols. Er trank nicht, er soff. Ob nüchtern oder dem Delirium tremens nahe, bediente er sich einer Ausdrucksweise, die seinen Gefährten die Schamblässe in die grünen Gesichter trieb. Vavo Rassa war ein Mann, der, wie man so schön sagt, einen Spaten einen Spaten nannte oder einen Dummkopf einen Dummkopf und manchmal auch einen Loower einen Organkranzständen.

"Hör auf zu jammern", mahnte Bagno Cavarett, SubschwingkreisKybernetiker und Veteran des Pilzkriegs auf Zaltertepe. Er hockte auf der Kante seiner Koje, die die oberste in einem dreistöckigen Schlafge. stell war, und ließ die Beine baumeln. Er hatte einen kahlrasierten Schädel, wei er unter der ständigen Furcht lebte, es könne ein Haar in eines der empfindlichen elektronischpositronischen Geräte fallen, mit denen er den beruflichen Teil seines Lebens zubrachte.

"Laß mich jammern!" knurrte . Vavo Rassa. "Etwas anderes bleibt einem nicht mehr übrig."

Niemand sonst hörte seine Klagen. Die übrigen vier Siganesen ruhten auf ihrem Lager und schliefen.

"Ich mache jetzt eine Wette mit dir", sagte der "Bulle", da Bagno Ca\_varett auf seine letzte Äußerung nicht reagierte. "Innerhalb der nächsten halben Stunde finde ich entweder etwas zu trinken, und dann werde ich meinen Kummer nachhaltig ersäufen, oder ich rücke diesem entelechischen Kommandanten auf den Hals und mache ihm das Leben zur Hölle, bis er uns auf dem nächsten bewohnbaren Planeten aussetzt."

"Das ist eine ziemlich dämliche Wette", bemerkte Bagno Cavarett sachlich.

“Wieso?”

“Bei einer Wette gibt es zwei Parteien, von denen jede über den Ausgang eines zukünftigen Ereignisses ihre Meinung hat. Jede Partei setzt einen Geldbetrag, und die, deren Voraussage eintrifft, streicht beide Beträge ein.”

“Na und?”

“Worauf soll ich bei deiner Wette setzen?”

“Auf ... auf ...”

Vavo Rassa kam nicht mehr dazu, Bagnos Einsatz zu definieren. Es gab Alarm. Dumpfe Glockenschläge ertönten überall im mächtigen Leib der DROGERKOND.

\*

Irritiert wandte Burnetto\_Kup die Augen ab, als eine kleine Gestalt, in einen Miniatur\_Kampfanzug gekleidet, durch die Luft auf seine Konsole zuglitt und sich an dem oberen Rand niederließ.

“Was ist jetzt schon wieder los?” fragte Vavo Rassa.

Er benutzte einen Sprachverstärker sowie einen Translator, der die loowerische Sprache beherrschte. Der Translator war ein Eingeständnis den Gastgebern gegenüber. Eine Woche nach Aufbruch der DROGERKOND hatte Vavo Rassa behauptet, er sei jetzt des Loowerischen völlig mächtig und bedürfe keines Übersetzers mehr. Seine Aussprache war jedoch derart gewesen, daß sich bei den Loowern das Innerste nach außen kehrte, überdies war sein Vokabular durcheinandergeraten, so daß es bei jedem zweiten Satz zu einem Mißverständnis kam. Die Loower hatten sich schließlich geweigert, sich mit ihm zu unterhalten. Vavo Rassa verstand den Wink und benützte hinfällig wieder den Translator.

“Wir sind einem fremden Objekt auf der Spur”, antwortete BurnettoKup, wie es ihm die Höflichkeit gebot.

“Vielleicht hängt es mit dem Quellmeister zusammen?”

“Das ist im Augenblick unmöglich zu sagen.”

“Wieso unmöglich?” sprudelte Rassa hervor. “Funk den Knaben doch an! Habt ihr keine Hyperfunkverbindung? Fragt ihn, was er hier zu suchen hat!”

Der Loower wehrte ab.

“Eins nach dem anderen”, versuchte er, dem Siganesen das Prinzip seines Handelns zu erklären.

“Eins nach dem andern”, brummte Vavo Rassa verächtlich. “So seht ihr auch aus. Als ob es nicht möglich wäre, zwei oder drei Dinge gleichzeitig zu tun.”

Burnetto\_Kup erhielt per Datenbildschirm eine Meldung, die ihn offensichtlich überraschte.

“Was ist jetzt schon wieder los?” nörgelte Rassa.

“Das fremde Objekt verfolgt einen erratischen Kurs. Außerdem schrumpft die Entfernung zwischen uns und ihm nicht, wie es unserer Triebwerkstätigkeit entspricht.”

“Also wirst du ihn doch anfunken müssen! Los! Worauf wartest du noch? Soll ich etwa ...”

Burnetto\_Kup richtete eines seiner Augen mit durchdringendem Blick auf den Siganesen.

“Ich bin der Kommandant dieses Schiffesa, sagte er mit einer für einen Loower ungewöhnlichen Schärfe.

“Ich treffe meine Entscheidungen aus eigener Kraft. Wenn ich Rat brauche, bitte ich darum!”

“Na, fühl’ dich nur nicht gleich auf den Schlips getreten”, spottete Rassa. “Ich sehe schon, daß man hier für fortgeschrittene Taktik keine Verwendung hat, und überlasse euch dem Halbdunkel eurer Einfallslosigkeit. Vielleicht weiß der Helk was Besseres!”

Burnetto\_Kup war schon längst wieder mit seinen Daten beschäftigt, als Vavo Rassa das Triebwerk seiner Montur in Tätigkeit setzte und davonflog.

\*

Nistor, ehemals persönlicher Helk des ehrwürdigen Quellmeisters Pankha\_Skrin—eine Funktion, in der sich Nistor noch immer sah —, ruhte in einem eigens für ihn hergerichteten Lagerraum. Der Helk—ein Roboter nach terranischem Sprachgebrauch—war in integrierter Form eine Walze von siebzehn Metern Länge und sechseinhalb Metern Durchmesser. Die Oberfläche der Walze war alles andere als eben. Im Gegensatz zu den Robotern der terranischen Technik überdauerten loowerische Helks mitunter Dutzende von Generationen, von denen jede ihnen einen neuen Zusatz verlieh. Die Loower verbesserten ihre Helks nicht dadurch, daß sie einen neuen Typ entwickelten, sondern indem sie Zusatzgeräte in existierende Helks einbauten. Ein Helk wuchs wie eine terranische Stadt: organisch, aber nicht besonders regelmäßig.

Die Halle, in der man den Helk untergebracht hatte, war jedermann zugänglich. Nistor gab sich im allgemeinen umgänglich. Er besaß so viel Kapazität, daß er ohne Mühe mehrere Unterhaltungen gleichzeitig führen konnte, während einer oder mehrere seiner Rechner mit der Auswertung umfangreicher und komplizierter mathematischer Gleichungssysteme beschäftigt waren.

Vavo Rassa betrachtete den Helk als seinen einzigen loowerischen Freund. Das hing damit zusammen, daß Nistor die Fähigkeit besaß, die Regeln der entelechischen Logik vorübergehend beiseite zu legen und mit dem

Siganesen eine Unterhaltung zu führen, wie dieser sie von seinesgleichen gewöhnt war. Oft, wenn Rassa einen Zusammenstoß mit Burnetto\_Kup gehabt hatte und nicht erwarten durfte, bei seinen Mitstreitern Trost oder Zuspruch zu finden, suchte er den Helk auf und erneuerte seinen Glauben, daß an einem Volk, das eine derart hervorragende Maschine zu bauen vermochte, doch nicht alles schlecht sein könne.

Wie immer lag die mächtige Walze des Helks mattschimmernd im Glanz der weißen Deckenlampen, als Vavo Rassa durch die Schottöffnung geflogen kam. Er suchte sich einen Platz auf der Oberfläche des Helks und machte es sich zwischen zwei Zusatzaggregaten bequem. Den Sprachverstärker hatte er abgeschaltet. Die akustischen Sensoren des Roboters waren empfindlich genug, das schwache Organ eines Siganesen auch ohne Verstärkung zu verstehen.

“Dein Kommandant befindet sich, wie immer, im Zustand der Verwirrung”, eröffnete Rassa die Unterhaltung. “Er hat etwas entdeckt und weiß nicht, was er davon halten soll. Warum hilfst du ihm nicht?”

“Deine Informationen sind nicht auf dem letzten Stand”, antwortete Nistor. “Burnetto\_Kup weiß sehr wohl, was er von der Lage zu halten hat.”

“Weil du es ihm gesagt hast!”

“Das ist richtig. Ich habe ihm die entsprechenden Daten zugeleitet.”

“Siehst du? Warum leitest du nicht auch mir ein paar Daten zu? Ich hätte auch gerne gewußt, woran wir sind.”

“Du hättest im Kommandostand bleiben und es von Burnetto\_Kup erfahren können.”

“Ja, hätte ich”, gab Vavo Rassa zu, “aber du weißt, wie das so geht. Der Kommandant hat alle Hände voll zu tun, er will nicht gestört werden, und ich habe manchmal auch nicht die vornehmste Art ...”

“Ich weiß”, reagierte der Helk, und es klang fast so, als schwänge in seiner Stimme ein wenig gutmütiger Spott. “Ich will es dir also erklären. Das Objekt, das unsere Orter vor kurzem erfaßten, ist offenbar ein fremdes Raumfahrzeug. Es ist von bedeutendem Umfang, mindestens um eine Größenordnung mächtiger als die DROGERKOND. Das Fahrzeug bewegt sich unter konventionellem Antrieb auf einem Kurs, der auf den ersten Blick erratisch erscheint ...”

“Das sagte der Kommandant schon. Was bedeutet das?”

“Der Fremde bewegt sich eine Zeitlang auf geradlinigem Kurs, als habe er ein bestimmtes Ziel im Auge. Plötzlich jedoch weicht er seitwärts aus, als würde er abgedrängt. Eine Analyse seiner Triebwerkstätigkeit ergibt, daß die Kursänderung in der Tat nicht von dem Fahrzeug ausgeht, sondern ihm aufgezwungen wird, und zwar durch eine besondere Beschaffenheit des Raumes. Eine Verspannung des Raum\_Zeit\_Gefüges, wenn du so möchtest.”

“Verstehe! Und wir können uns dem Fremden nicht so nähern, wie wir gerne wollten, weil uns dieselbe Verspannung im Wege steht.”

“Das ist richtig”, gab der Helk zu.

“Dann sollten wir den Fremden einfach sein lassen und weiter unseren vorgeschriebenen Kurs fliegen.”

“Das wäre taktisch unklug. Wir befinden uns in Ziennähe, und es muß uns interessieren, wer sich sonst noch in diesem Raumsektor herumtreibt. Daher unterstütze ich ...”

Nistor unterbrach sich mitten im Satz.

“Unterstützt du? Was? Sprich weiter!” drängte der Siganese.

“Ende der Unterhaltung”, sagte der Helk so unfreundlich und abrupt, wie Vavo Rassa ihn noch nie zuvor gehört hatte.

\*

Es geschah zum ersten Mal in dem schon seit Jahrtausenden währenden Dasein des Helks Nistor, daß er einem Phänomen gegenübergestellt wurde, das seine gesamte Aufmerksamkeit erforderte—nicht nur einen Teil der Logiksektoren, Komparatorkreise und Deduktionsprozessoren, sondern alle!

Er sah, nicht als Gestalt und Farbe, sondern in der Form binärer Zahlenmuster, die Struktur des umgebenden Raumes. Er sah, was kein menschliches Auge wahrzunehmen vermocht hätte: die vierdimensionale Krümmung des Raumgefüges. Er sah eine mächtige, milchige Kugel, die in der Weite des Nichts schwebte. Er sah die Umrisse zweier Fahrzeuge, der DROGERKOND und des Fremden, die sich entlang der Außenfläche der Kugel bewegten und jedesmal abgelenkt wurden, wenn sie auf das Innere der Kugel vorzustoßen versuchten. Zwischen der DROGERKOND und dem Fremden befand sich ein Stück aufgewölbter Kugelwandung, und das war der Grund, warum sich das loowerische Schiff dem fremden Fahrzeug nicht auf die übliche Art und Weise nähern konnte.

Nistor machte sich mit dem Bild vertraut. Dann zweigte er einen winzigen Bruchteil seiner Logikkapazität ab und begann zu erforschen, welcher Mechanismus das Bild erzeugte und warum es plötzlich entstanden war, ohne daß er eine bewußte Anstrengung unternommen hatte.

Der Mechanismus war bald gefunden. Selbst Nistor war, im Rahmen metalogischer Emotionalität, erstaunt, als er feststellte, daß sein Ladegut, das er bisher als zwar wertvoll, aber leblos betrachtet hatte, zu hektischer

Aktivität erwacht war.

Das Auge hatte vermittels überlichtschneller Hyperimpulsströme Verbindung mit Nistors Zentrallogik aufgenommen. Die Verbindung war zustande gekommen, ohne daß sich einer der zahlreichen Monitorkreise, die die Tätigkeit der Zentrallogik überwachten, daran beteiligt hätte. Man konnte vergleichsweise sagen, daß das Auge das Unterbewußtsein des Helks direkt angesprochen hatte.

Durch die Verbindung waren Sensoren aktiviert worden, die Nistor das Bild der vierdimensionalen Raumstruktur vermittelten. Da seine Sensoren im Grunde genommen jedoch ebensowenig wie menschliche Augen in der Lage waten, Bilder von Gegenständen mit mehr als drei räumlichen Dimensionen zu erfassen, mußte auch hier eine Beteiligung des Auges vorliegen. Die Binärmuster, die Nistors Kombinatorikreise als Bild des vierdimensionalen Raumes interpretierten, waren zuvor durch das Auge aufbereitet worden.

Fassungslos nahm der Helk zur Kenntnis, daß das Auge entweder über eine eigene Intelligenz verfügte oder unter der Steuerung eines Programms handelte, das ihm vor undenklichen Zeiten eingegeben worden war—als sich das Auge noch in der linken Augenhöhle des Roboters Laire befand, oder womöglich noch früher!

Nistor war klar, daß sich die unerwartete Tätigkeit des geheimnisvollen Geräts auf ein bestimmtes Ziel richtete. Es ging um mehr als nur das Erkennen der Raum\_Zeit\_Verspannung, an deren Oberfläche die DROGERKOND hilflos entlangglitt. Da mußte noch etwas anderes, Wichtigeres sein ...

Der Helk sah es.

Ein dünner, lichtloser, geradliniger Kanal führte durch die milchige Wandung der Kugel in deren Inneres. Nistor hatte keine Vorstellung von den wahren Abmessungen der vierdimensionalen Kugel. Aber er war sicher, daß der Kanal in Wirklichkeit nicht so schlank war, wie er sich ihm in diesem Augenblick darbot.

Denn der Sinn der Darstellung war unverkennbar. Der DROGERKOND wurde ein Weg gezeigt, auf dem sie ins Innere der Kugel vorstoßen konnte.

\*

In Wirklichkeit war Vavo Rassa keineswegs der eitle Geck, dessen Rolle er so gern spielte. Die Art, wie Nistor ihn abgefertigt hatte, bedrückte ihn nicht. Im Gegenteil: Er begriff, : daß etwas Wichtiges im Gang war. Etwas, das den Helk in seiner Gänze beschäftigte.

Was da vorging, darüber würde er am ehesten etwas im Kommandostand erfahren. Er machte sich dorthin auf den Weg. Unterwegs informierte er jedoch per Minikom den Rest seiner Gruppe und trug seinen Freunden auf, wachsam zu sein.

Die Szene im Kommandostand hatte sich verändert. Die großen Leuchtplatten schienen gedämpft, und im Halbdunkel spielten die bunten Reflexe der Datenströme, die in hektischer Betriebsamkeit über die Bildschirme huschten. Die Loower verharnten reglos an ihren Arbeitsplätzen. Aus mehreren Lautsprechern drang in unregelmäßigen Abständen die Stimme Nistors.

Der Helk hatte die Steuerung des Schiffes übernommen. Wenn er es für notwendig hielt, erläuterte er mit knappen Worten seine Handlungen.

“Theta\_Kurs minus ein halbes Grad—wir halten geradewegs auf die Mündung des Kanals zu.”

Vavo Rassa erschrak, als er zum großen Optik\_Bildschirm hinaufblickte. Die Sternenfülle, die die DROGERKOND noch vor einer halben Stunde umgeben hatte, war verschwunden. Tiefe, undurchdringliche Schwärze breite sich auf der Bildfläche aus. Für Vavo Rassa als Uneingeweihten schien es, als stürze sich das loowerische Raumschiff in einen bodenlosen Abgrund.

Er schwebte auf Burnetto\_Kups Konsole zu. Der Blick des Kommandanten ruhte mit gespannter Konzentration auf der Anzeigefläche des Datensichtgeräts. Vavo Rassa verfolgte den Datenfluß. Er war mit der loowerischen Symbolik vertraut und begriff rasch, daß die Datenwerte die sich rasch verändernden Fahrtgrößen der DROGERKOND darstellten. Das Schiff bewegte sich durch eine Zone ungewöhnlich starker Raumkrümmung—oder, was dasselbe war, stark variierender Gravitationsfelder.

Ihm kam in den Sinn, was er von dem Helk gehört hatte. Eine Verspannung des Raum\_Zeit\_Gefüges. Zwei Schiffe, die sich hilflos an der Außenfläche der Verspannung entlangtasteten. Und plötzlich wurde ihm klar, was hier geschah. Der Helk hatte einen Tunnel gefunden, der durch die Hülle der Verspannung hindurchführte. Die DROGERKOND befand sich auf dem Weg ins Innere des von der Verspannung umhüllten Teiluniversums.

“Hüllfeldgenerator höchste Leistung”, meldete sich der Helk. “Schweikraftgradient achtzehnhundert G\_Einheiten pro Meter.”

Vavo Rassa hielt unwillkürlich den Atem an. Ein Gradient dieser Größe bedeutete, daß sich das äußere Gravitationsfeld über die Distanz von nur einem Meter um einen Betrag änderte, der gleich dem Achtzehnhundertfachen der Normschwerkraft war. Selbst der kräftigste Stahlträger wäre innerhalb eines derart stark varlierenden Feldes binnen Sekundenbruchteilen entweder zerrissen oder zu einem formlosen Klumpen gestaucht worden.

“Gradient nimmt ab. Zwölfhundert Einheiten pro Meter\_eintausend—achtundhundert ...”

Vavo Rassa atmete erleichtert auf. Sein Blick wanderte in Richtung des Optik\_Bildschirms, und während die Loower allesamt ihre Aufmerksamkeit auf die Datengeräte konzentrierten, erhaschte der Siganese den ersten Blick in das unerforschte Teiluniversum.

“He, wir sind durch!” schrie er, und seine Stimme war bis in den hintersten Winkel des großen Raumes zu hören, da er den Sprachverstärker wieder eingeschaltet hatte. “Seht doch—ein Stern!”

\*

Ein wenig ratlos nahmen die Loower zur Kenntnis, daß sie nach dem Durchbruch durch die Raum\_ZeitVerspannung sich in unmittelbarer Nähe eines Sternsystems befanden, das von einer großen gelben Sonne die Vavo Rassa bei sich als G0 kategorisierte—and elf Planeten gebildet wurde. Von den elf Satelliten waren acht Wasserstoffwelten von gewaltigem Umfang. Nur der fünfte Planet wies erträgliche Oberflächenbedingungen auf.

Burnetto\_Kup war unklar, was er mit dieser Entdeckung beginnen sollte. Er fragte den Helk um Rat. Die Antwort, die er erhielt, trug nicht viel dazu bei, seine Verwirrung zu verringern.

“Ich bin durch äußere Anlässe dazu gebracht worden, diesen Kurs zu wählen”, sprach der Helk. “Das Ziel, auf das wir zustreben, ist mir unbekannt. Es ist unerlässlich, die Umgebung eingehend zu analysieren.”

Inzwischen waren Vavo Rassas Gefährten im Kommandostand eingetroffen. Rassa verteilte sie auf strategische Punkte, an denen sie Informationen aus erster Hand bekamen, nämlich die Datenanschlüsse der Analysestation, und trug ihnen im übrigen auf, sich still zu verhalten und die Loower nicht bei der Arbeit zu stören. Die Siganesen verständigten sich untereinander per Mikrokom.

Während die Analyse zunächst das gesamte Sternsystem umfaßte, konzentrierte sich die Aufmerksamkeit alsbald auf den Planeten, der als fünfter das Zentralgestirn umkreiste und als einziger die Züge einer bewohnbaren Sauerstoffwelt besaß. Er war ungewöhnlich groß, mit einem Durchmesser von über 21.000 Kilometern. Unter der Annahme, daß die Dichte der planetarischen Materie innerhalb des Bereiches lag, der für Wasserstoffwelten charakteristisch ist, errechnete man für die unbekannte Weit eine Oberflächengravitation von rund 1,6 Gravos.

Dann kam die Überraschung. Mehrere in kurzen Abständen voneinander durchgeföhrte Messungen ergaben Gravitationswerte, die von 0,7 bis 1,8 Gravos schwankten. Die Messungen waren einwandfrei. Zweifel an der Zuverlässigkeit der Meßergebnisse schwanden, als festgestellt wurde, daß der geheimnisvolle Planet der Ausgangsort schwacher Schwerkraftwellen war.

Burnetto\_Kup nahm Kurs auf die namenlose Welt. Die DROGERKOND glitt bis auf eine Distanz von wenigen tausend Kilometern heran und schickte sich an, in einen Orbit einzuschwenken. Von der Oberfläche des Planeten war optisch nicht viel zu sehen. Eine dichte, nahezu planetenweite Wolkendecke versperrte den Blick. Die Infrarot\_ und Mikrowellen\_Beobachtung enthüllte

die Umrisse vier umfangreicher Landmassen und drei großer Meere. In Aquatornähe gingen Charakteristiken fester und flüssiger Oberflächen gleitend ineinander über und lieferten Grund zu der Annahme, daß es dort ausgedehnte, heiße Sumpfflächen gebe.

Vavo Rassa hielt es für an der Zeit, die vornehme Zurückhaltung aufzugeben und von Burnetto\_Kup zu erfahren, was er sich von einer Landung auf der fremden Welt verspreche. Er kletterte aus der Nische hervor, in der er die letzte Stunde verbracht hatte, und schwang sich, wie er es gewöhnt war, auf die obere Kante der Konsole, an der der Kommandant arbeitete.

“Was hast du vor?” fragte en

“Stör mich nicht!” wehrte Burnetto\_Kup ate. “Das Schwerkraftfeld des Planeten flattert. Ich habe Mühe, einen stabilen Orbit zu finden.”

“Kann das der Bordrechner nicht für dich tun?” erkundigte sich Vavo Rassa spitz.

Der Loower fuhr aus seinem Organkranz zwei Augen aus und richtete sie mit durchdringendem Thick auf den Siganesen.

“Ich sage dir, du sollst mich nicht immer . . .”

Etwas Seltsames geschah. Burnetto\_Kup hastede die letzten Worte mit verminderter Kraft gesprochen, als ginge ihm der Atem aus. Vavo Rassa sah, wie die beiden Augen an Glanz verloren und stumpf wurden. Der Oberkörper des Kommandanten schwankte und sank vornüber. Rassa sprang im letzten Augenblick beiseite, sonst wäre er in den Falten des Organkranzes begraben worden.

Der Minikom meldete sich im selben Augenblick.

“Was ist mit den Loowern los?” erkundigte sich Sirke Fogel mit aufgeregter Stimme. “Sie kippen alle um!”

Vavo Rassa überflog das Halbrund des Kommandostands mit einem raschen Thick. Überall bot sich ihm dasselbe Bild: loowerische Raumfahrer, die in ihren Sesseln vornübergesunken waren und entweder das Bewußtsein verloren hasten oder schliefen.

Sein Verstand signalisierte Gefahr. Er inspizierte die Fahrtanzeichen. Die DROGERKOND hätte mit einem

Längsachsen\_Neigungswinkel von 45 Grad in den Orbit einschwenken sollen. Statt dessen lieferte die Anzeige einen Wert von 270 Grad. Das Schiff zeigte mit der Spitze des kegelförmigen Rumpfes senkrecht nach unten!

Die Bahngeschwindigkeit entsprach einer planetarischen Oberflächengravitation von 1,5 Gravos. Das Gravimeter dagegen registrierte eine auf die Oberfläche normalisierte Schwerkraft von 1,82. Die Geschwindigkeit der DROGERKOND war mithin zu gering für die Erzielung eines stabilen Orbits.

Vavo Rassa sprach in sein Minikom:

“Keine Panik, meine Herren, aber ich glaube, wir sind im Begriff abzustürzen.”

6.

*Zur Zeit des Siebenundfünfzigsten Dieners des Donners erlebte die Kultur der Valugi eine Blüte. Zu dieser Zeit unternahmen sie ihre Reisen von einer Wohnstätte zur nächsten schon längst nicht mehr mit Wagen, die von Rensen und Trepiden gezogen wurden, sondern an Bord großer Landschiffe, die auf Luftkissen über den Boden glitten und von elektrischen, zum Teil sogar schon von Nuklearmotoren angetrieben wurden. Jedes Schiff bot Platz für eine Familie und ihren Haustrat, denn die Familie war noch immer, nach siebenundfünfzig Generationen überlieferter Geschichte, der Kern der valugischen Gesellschaft.*

*Auch die Häuser sahen längst anders aus als die primitiven Behausungen der Vorfahren. Sie ragten zwei, ja sogar drei Stockwerke in die Höhe. In ihren Wänden waren Stark- und Schwachstromleitungen so verlegt, daß sie, wenn die Zeit zum Weiterziehen gekommen war, mühelos in Teilstromkreise zertrennt und an der nächsten Wohnstätte ebenso mühelos wieder zusammengesetzt werden konnten. Jedes valugische Haus aber verfügte über einen eigenen Generator, der die Energieversorgung des Haushalts gewährleistete.*

*In jenen Tagen des Siebenundfünfzigsten Dieners hatte man längst gelernt, die Zornesausbrüche des Donnergotts, die jetzt mit dem prosaischen Namen “Donnerbeben” bezeichnet wurden, bis auf die Stunde genau vorherzusagen. Der Kalender, den Trahdor geschaffen hatte, war im Lauf der Generationen wesentlich verbessert worden, und die Valugi gewannen weitere Tage, während deren sie, anstatt unterwegs zu sein, in ihren Wohnstätten verweilen konnten.*

*Die schönen Künste erlebten eine ungeahnte Blüte. Dies waren die Tage der Dichter Gnesador, Yrtwain und Aischerbroth, deren Dramen in den Theatern gespielt wurden, und den Sängerin Iwailuq, deren Lieder die Zuhörer in tiefe Trauer oder in den Taumel der Begeisterung versetzten—je nachdem, wie Iwailuq es wollte.*

*Dies war auch die Zeit, da die valugischen Wissenschaftler ihre Augen zu den Sternen erhoben und sich zu fragen begannen, wie es möglich sein werde, die Abgründe zwischen den einzelnen Himmelskörpern zu überqueren und die Nachbarplaneten zu besuchen. Karaitor, der Siebenundfünfzigste Diener, unterstützte diese Bemühungen und richtete eigens eine Schatulle ein, aus der er die Forschungen der Wissenschaftler finanzierte.*

*Im Kreis seiner Untertanen galt Karaitor als der weiseste und gütigste Herrscher, der je auf dem Thron des Dieners des Donners gesessen hatte. Daher herrschte überall im Volk der Valugi tiefe Trauer, als Herolde des Hofes verkündeten, der Siebenundfünfzigste Diener sei in die große Höhle der Götter eingegangen.*

*So angesehen und beliebt war Karaitor gewesen, daß die Valugi seinen Tod mit einem nationalen Unglück gleichsetzten und fest überzeugt waren, es müsse nun eine Zeit des Unheils anbrechen. In der Tat entstand zunächst um Karaitors Nachfolge ein Streit, denn Karaitors Testament enthielt keinen Hinweis auf einen möglichen Thronfolger. Es wurde ein Rat gebildet, der sich für einen der fünf Bewerber zu entscheiden hatte. Der Rat stimmte für Beriwannik, eine schöne, junge, aber schwache Frau. Niemals zuvor in der Geschichte des Volkes der Valugi waren über die dreizehn weißen Männer, die den Rat bildeten, so üble Worte gesagt worden wie in diesen Tagen.*

*In der Tat hatte Beriwannik Schwierigkeiten, ihren Willen durchzusetzen, wie es sich für eine Dienerin des Donners gehörte. Es entstanden Fraktionen und politische Splitterungen im Volk. Interessengruppen versuchten, die Achtundfünfzigste*

*Dienerin in ihrem Sinn unter Druck zu setzen, und dem einfachen Valugi, der keiner Gruppe angehörte, erschien es mitunter, als überstiegen ihre Erfolge den Wert ihrer Interessen bei weitem.*

*Unzufriedenheit kehrte ein und Iwailuq, die inzwischen schon ein hohes Alter erreicht hatte, ohne darüber ihre verzaubernde Stimme zu verlieren, sang Balladen, in denen sie das Zeitalter Karaitors verherrlichte.*

*Da geschah eines Tages das Unerwartete. Obwohl der Kalender auswies, daß das nächste Donnerbeben erst in fünf Tagen zu erwarten war, wurde das weit ausgedehnte Lager der Valugi von einer Serie schwerer Erschütterungen heimgesucht, die zahllose Häuser vernichtete und viele tausend Leben auslöschte. Kaum war das Entsetzliche geschehen, da meldete sich am Hofe der Achtundfünfzigsten Dienerin des Donners ein Valugi, der mit seiner Familie weit abseits des großen Lagers seine Heimstatt errichtet hatte und gekommen war, um Beriwannik eine wichtige Botschaft zu überbringen.*

*Als der Valugi vorgelassen wurde, da erging es ihm zunächst wie jedem anderen Mann seines Volkes: Die Schönheit der jungen Dienerin erschütterte ihn derart, daß er ein paar Minuten lang kein Wort hervorbrachte. Beriwannik aber redete ihm freundlich zu, und schließlich wich die Lähmung seines Sprechmuskels, so daß er seine*

*Botschaft übermitteln konnte.*

*“Am gestrigen Tag, Herrin, als das Unglück über das Lager hereinbrach, stand ich draußen im Feld und gewahrte ein riesiges, lichtschimmerndes Gebilde, das sich aus dem Himmel herabsenkte und nicht weit von meinem Haus aufsetzte.*

*Nachdem ich meine anfängliche Furcht überwunden hatte, Herrin, eilte ich dorthin, wo das schimmernde Fahrzeug gelandet war. Es sah auch aus der Nähe so aus, als bestünde es nur aus Licht—and es war größer, Herrin, viel größer als selbst dein Palast!*

*Nach einer Weile entstand eine Öffnung in der Wand aus Licht, und eine Gestalt kam zum Vorschein größer, als ich je ein intelligentes Wesen gesehen habe, und fremdartig anzuschauen. Mir fuhr der Schreck ganz gewaltig in die Glieder. Der Fremde aber beherrschte unsere Sprache und sagte zu mir: Geh zu deiner Herrin und sag ihr, daß die Zeit der Unsicherheit, die Zeit des Streits und des Haders vorüber ist. Sag ihr, es sei einer gekommen, der dem Volk der Valugi zu neuer Größe verhelfen will, wie es sie sich nie hat träumen lassen. Mach dich sofort auf den Weg und richte diese Botschaft aus. Denn am übermorgigen Tag will ich selbst deine Herrin aufsuchen, und sie soll vorbereitet sein.”*

*Beriwannik hatte dem Boten in atemloser Spannung gelauscht. Jetzt aber brach es aus ihr hervor:*

*“Und du? Was sagtest du?”*

*“Ich zitterte, Herrin. Aber dennoch fragte ich ihn: Wer bist du?”*

*“Und was antwortete er darauf?”*

*“Er antwortete: Ich bin der Erschütterer des Universums.”*

7.

Sie brauchten zwei Stunden, um den Öffnungsmechanismus zu finden—ein lächerliches, kleines Gehäuse unmittelbar am Fuße der Felswand, das ihnen nur deswegen so lange entgangen war, weil es sich im Innern eines zwei Fäuste großen Steinstücks befand, das der Zufall an diesen Ort gerollt zu haben schien.

Vor ihnen öffnete sich die Felswand und bildete einen Eingang, der acht Meter hoch und etwa zwölf Meter breit war. Er führte in einen Stollen mit nahezu identischen Abmessungen. Unter der Decke waren in regelmäßigen Abständen großflächige Leuchtplatten angebracht, die für Helligkeit sorgten.

Der Ilt zögerte.

“Worauf wartest du?” drängte Milder Dano.

“Ich habe das unangenehme Gefühl, daß sich die Öffnung hinter uns schließen wird, sobald wir drinnen sind. Und ich wollte, ich hätte ein wenig mehr Zuversicht, daß wir eines Tages das Licht der Sonne wieder zu sehen bekommen.”

Dano blinzelte ihn an.

“Ich verstehe das. Aber da drinnen sind Perry Rhodan und Atlan, und da drinnen ist irgendwo die Traummaschine, die das ganze Unheil angerichtet hat. Meinst du wirklich, wir hätten eine Wahl?”

Gucky warf dem grauhaarigen Astronomen einen verwunderten Blick zu.

“Du hast eine unnachahmliche Art, die Dinge ins rechte Licht zu setzen”, sagte er ohne eine Spur von Spott. “Und du hast recht. Natürlich bleibt uns keine Wahl.”

In bezug auf den Gleiter mußte eine Entscheidung getroffen werden. Da die Kellner Fahrzeuge mit sich führten und der Stollen offenbar weit genug war, schlug Dano vor, den Gleiter mitzunehmen. Der Ilt dagegen war der Ansicht, daß er ihnen hinderlich werden könne, daß er ortbar sei und überdies hier draußen einen weitaus wichtigeren Zweck erfülle: als Markierung ihres Weges, falls es der BASIS doch noch gelang, die Barriere zu durchstoßen. Guckys Argumente gaben schließlich den Ausschlag. Sie stopften sich die Taschen voll mit Proviant und sonstigem Zubehör und machten sich auf den Weg.

Guckys Vermutung erwies sich als richtig: Kaum waren sie zehn Schritte weit gegangen, da schloß sich hinter ihnen der Eingang. Mit dumpfem Dröhnen rastete das als Felswand getarnte Tor in die Halterung.

Der Stollen verließ zunächst eben, führte später jedoch in sanfter Neigung in die Tiefe. Milder Dano und der Ilt schritten anderthalb Stunden lang kräftig aus. Von den Kellnern, die vor ihnen diesen Weg gegangen waren, entdeckten sie keine Spur.

Das Ende des Stollens wurde von der kreisrunden Öffnung eines Schachtes gebildet, der senkrecht nach unten führte. Die Schachtmündung hatte einen Durchmesser von zwölf Metern. Der Schacht war auf dieselbe Weise beleuchtet wie der Stollen. An zwei einander gegenüberliegenden Stellen des Randes gab es schiebebühnenähnliche Vorrichtungen, mit denen schwere Lasten bis zur Schachtmittte befördert und dort abgekippt werden konnten. Dano führte den üblichen Test durch, indem er einen kleinen Gegenstand in den Schacht hinabwarf. Das Versuchsobjekt sank langsam und mit allmählich zunehmender Geschwindigkeit in die Tiefe. Der Schacht enthielt ein künstliches Schwerefeld.

Ein Versuch, die Tiefe des Schachtes zu bestimmen, war erfolglos. Vage und ohne Anhaltspunkt schätzte

sie der Ilt auf mehrere hundert Meter bis mehrere Kilometer. Bei dem Gedanken, sich dem Schacht anzuvertrauen, war ihm nicht wohl. Aber die Kellner hasten offenbar diesen Weg genommen, also blieb ihm nichts anderes übrig:

Er überprüfte das technische Gerät seiner Montur und vergewisserte sich, daß der G\_Feldgenerator automatisch aktiviert werden würde, sobald das Schwerefeld des Schachtes erlosch oder zu schwanken begann. Milder Dano traf dieselbe Vorsichtsmaßnahme. Sie sprangen in die weite, hell erleuchtete Öffnung.

Das Antigravfeld des Schachtes war, wie sich bald herausstellte, von ungewöhnlicher Struktur. Über eine Strecke von etlichen hundert Metern hinweg beschränkte es sich lediglich darauf, die natürliche planetarische Schwerkraft um einen gewissen Betrag zu reduzieren. Die Fallbeschleunigung war verringert, aber nach wie vor vorhanden. Infolgedessen nahm die Geschwindigkeit, mit der der Ilt und Milder Dano in die Tiefe sanken, ständig zu und erreichte nach Gucky's Schätzung schließlich einen Wert von über einhundert Kilometern pro Stunde. Er blickte besorgt in die Tiefe, jederzeit bereit, den eigenen Feldantrieb zu aktivieren, sobald der Boden des Schachts in Sicht kam.

Auf die Zone konstanter Fallbeschleunigung folgte ein Bereich, in dem die Summe der natürlichen Schwerkraft und des künstlichen Antigravfeldes so gering war, daß kaum noch eine Beschleunigung zustande kam. Gucky und sein Begleiter bewegten sich von da an mit nahezu konstanter Geschwindigkeit. Sie mußten inzwischen etliche Kilometer zurückgelegt haben, und noch immer war kein Ende des Schachtes in Sicht.

Milder Dano verfolgte aufmerksam die Anzeige seines Armbandthermometers. Hätten sie diese Fahrt in die Tiefe auf der Erde oder einem vergleichbaren Planeten unternommen, dann wäre die Temperatur der Umgebung seit dem Einstieg in den Schacht um zwanzig bis dreißig Grad gestiegen. Hier jedoch registrierte das Thermometer eine Temperaturerhöhung von nur zwei Grad. Die Vermutung, daß Gucky's Inn im Innern anders aufgebaut war als normale Planeten, erschien aufgrund dieser Beobachtung um so plausibler. Es vergingen etliche Stunden

“Wenn ich mich irgendwie in eine bequeme Lage schwingen könnte, würde ich versuchen zu schlafen”, beklagte sich Dano.

“Das ist keine schlechte Idee. Aber einer von uns muß jeweils die Augen offenhalten. Mit einhundert Stundenkilometern gegen die Schachtsohle zu knallen, ist kein reines Vergnügen.”

\*

Es war immer dasselbe Bild: großflächige Leuchtplatten, die aus dem Hintergrund hervorlitten, an einem vorbeischossen und auf der anderen Seite wieder in den Hintergrund verschwanden. Ein Bild, das die Sinne verwirrte und den Verstand an sich selbst zweifeln ließ. Gucky schloß mitunter minutenlang die Augen, um dem Alpträum wenigstens für kurze Zeit zu entgehen.

Ein Empfinden für die Art der Fortbewegung hatte er schon seit langem nicht mehr. Er spielte mit dem Gedanken, er bewege sich mit großer Geschwindigkeit auf\_ anstatt abwärts, und seine Vorstellungskraft hatte keine Mühe, die Illusion zu akzeptieren. Ebenso leicht war es sich einzubilden, er flöge durch einen horizontalen Stollen.

Wie range noch ...?

Die Nerven reagierten empfindlich auf das erste, undeutliche Gefühl sanften Drucks. Der Ilt zuckte und versetzte sich damn', ohne es zu wollen, in langsame Drehung.

“Vorsicht!” hörte er Dano rufen. “Ich glaube, da kommt was!”

Gucky aktivierte den G\_Feldgenerator. Innerhalb einer Minute gelang es ihm, die eigene Haltung zu stabilisieren. Der Druck war inzwischen deutlicher spürbar geworden. Der Schacht enthielt jetzt ein Schwerefeld mit einem nach oben gerichteten Vektor von geringer Größe. Der Fall wurde gebremst. Die Leuchtplatten in den Wänden des Schachtes zogen mit geringerer Geschwindigkeit als bisher durch das Blickfeld.

Der Ilt sah nach unten. Das Bild hatte sich gewandelt. Statt der sinnverwirrenden, konturlosen Lichtfülle des ewig tiefen Schachtes erblickte er eine in orangefarbenes Licht getauchte Plattform. Er hielt die Hand am Regler des G\_Feldgenerators, um den Fall zu bremsen, falls es notwendig wurde. Das Antigravfeld des Schachtes jedoch erwies sich als unparteiisch und machte keinen Unterschied zwischen Befugten und Unbefugten. Ebenso wie die Kellner etliche Stunden zuvor, wurden auch Gucky und Milder Dano sanft auf der Sohle abgesetzt.

Die Szenerie war atemberaubend fremdartig. Durch den hohen, breiten Schachtausgang fiel der Blick auf eine riesige, nach links geneigte Felsplatte. Ihre Oberfläche war glatt wie erstarrter Schmelzfluß—so glatt in der Tat, daß sich in ihr die Leuchtplatten spiegelten, die in die Dutzende von Metern hohe Decke eingelassen waren. Die Ausdehnung der Platte war unmöglich zu schätzen. Sie schien sich von einem Ende der Welt bis zum anderen zu dehnen, kilometerweit, nach rechts hin ansteigend, nach links hin absinkend, und nirgendwo gab es auch nur den geringsten Anhaltspunkt, in welcher Richtung sich die Kellner bewegt haben mochten.

Milder Dano hatte vor Staunen bislang kein Wort hervorgebracht. Den Kopf in den Nacken gelegt, folgte er dem Verlauf der Decke. Schließlich stieß er hervor:

“Eine natürliche Höhle! Welch ein Wunder! Durch Gesteinsverschiebung entstanden. Die beiden Felsschichten haben sich entlang dieser Naht voneinander gelöst und die Fläche entstehen lassen.”

“Stabil, meinst du?” fragte der Ilt.

Dano deutete zu den Leuchtplatten hinauf.

“Stabil genug für den, der sich hier unten eingerichtet hat.”

Gucky blickte über die Weite der Felsfläche und glaubte, in der Ferne einen Lichtstreifen zu sehen, dessen Helligkeit intensiver war als die der Deckenlampen. Er verlief quer durch das Blickfeld und verlor sich an den beiden Enden in verwischter Undeutlichkeit. Es sah fast so aus, als öffne sich dort die gewaltige Höhle—doch wohin, das ließ sich von hier aus nicht erkennen.

Dano sah den Lichtstreif ebenfalls, wenn er die Augen zusammenkniff.

“Da wissen wir wenigstens, in welche Richtung wir zu marschieren haben”, sagte er überraschend gut gelaunt.

Der Ilt wandte sich um und musterte die nähere Umgebung.

“Wir müssen unseren Weg markieren. In diesem Gelände könntest du tagelang unterwegs sein, ohne den Schacht wiederzufinden.”

Milder Dano grinste.

“Ich habe das Gefühl, daß sich hier unten gewaltige und umwälzende Dinge tun werden. Und wenn alles gesagt und getan ist, brauchen wir den Schacht wahrscheinlich nicht mehr, um zurück an die Oberfläche zu gelangen.”

\*

Wie riesig die Höhlung war, erkannten sie, als sie zwei Stunden marschiert waren, ohne daß der f erne Lichtstreif ihnen auch nur eine Handbreit entgegenkam. Milder Dano klagte über Müdigkeit, und auch der Ilt hielt es für angebracht, eine Pause einzulegen. Sie ruhten eine halbe Stunde und aßen eine knappe Ration Konzentratproviant. Angesichts der schmerzenden Muskeln und Sehnen erschien die Entscheidung, den Gleiter an der Oberwelt zurückzulassen, nicht mehr so klug wie zuvor. Aber wer hatte damit rechnen können, daß die Abmessungen der subplanetaren Welt so gewaltig waren!

Der Aufbruch fiel schwer. Der Körper hatte sich an die Untätigkeit gewöhnt und wollte sich nicht mehr in Bewegung setzen lassen. Milder Dano bedachte seine verkrampften Muskeln mit einigen unflätigen Namen, während er hinter dem Ilt dreinhumpelte, und Gucky dachte mit Wehmut an die verlorengegangenen Parafunktionen.

Aber selbst die mächtigste Felsfläche hat irgendwo ein Ende. Plötzlich rückte der helle Lichtstreif mit jedem Schritt näher. Er weitete sich, und noch lange, bevor sie den Rand der Felsenebene erreichten, wurde ihnen klar, daß ein Anblick ihrer wartete, der ihnen den Atem verschlagen würde.

Staunend und stumm standen sie schließlich an der Kante, über die hinweg der Fels in eine lichterfüllten bodenlose Tiefe stürzte. Sie fühlten sich winzig und bedeutungslos im Inneren der gigantischen Ausmaße des Hohlraums, den ihre Blicke durchquerten. Über ihnen, viele Kilometer im Durchmesser, wölbt sich eine riesige, ebenmäßig geformte Felsenkuppel. Im Brennpunkt der Kuppel schwebte ein Leuchtgebilde, dessen Lichtfülle der der Sonne nicht nachzustehen schien. Die Kuppel bildete das obere Ende eines mächtigen kilometerweiten Schachtes, der senkrecht in die Tiefe führte und von dem man sich unschwer vorstellen konnte, daß er bis zum Mittelpunkt des Planeten reichte.

Der Ilt blickte über den Abgrund hinweg zur gegenüberliegenden Felswand. Das war natürlich gewachsenes Gestein, gemasert, von unregelmäßigen Rissen und Spalten und den Adern andersartiger Substanz durchzogen, und hier und dort lag kristallines Mineral in den Fels eingebettet und funkelte im Widerschein der künstlichen Sonne, daß einem die Augen schmerzten.

“Juhuu... !” rief Milder Dano plötzlich.

Gucky starre ihn fragend an. Dano wurde verlegen.

“Ich dachte mir, hier müßte es ein phantastisches Echo geben”, entschuldigte er sich.

Aber die endlose Weite der Höhlung verschluckte die Laute seiner Stimme und gab sie nicht wieder von sich. Es hätte nach Gucky's Schätzung ohnehin mindestens eine Minute gedauert, bis der Schall von der gegenüberliegenden Wand der Höhlung zurückkehrte.

Der Ilt legte sich auf den Boden und spähte über die Felskante hinweg in die Tiefe. Weit unten sah er mehrere Lichtpunkte, die eine ungemein intensive Helligkeit von sich gaben. Er hielt sie für Sonnenlampen wie die, die über ihm im Brennpunkt der Kuppel schwebte. Sie teilten dem riesigen Schacht eine sinnverirrende Lichtfülle mit, die es schwierig machte, Entfernungen zu schätzen.

Gucky's Blick folgte dem Verlauf der Kante. Die Felsfläche, über die sie gekommen waren, mit der vierzig Meter hohen Decke, bildete einen breiten Spalt in der Wand des Schachtes. Der Spalt verlief mit einer Abwärtsneigung von etwa acht Prozent. Er zog sich an der Wand entlang und führte zur Hälfte um den Schacht herum, bevor er verschwand. Gucky sah das Ende, anderthalb Kilometer tiefer, auf der gegenüberliegenden Seite.

“Da entlang führt unser Weg, mein Freund”, sagte der Ilt, nachdem er sich wieder aufgerichtet hatte, und zeigte den Verlauf des Spalts entlang. “Die Kellner können nur diesen Weg genommen haben. Ich schlage vor, wir

packen die Hälfte der Strecke, dann legen wir uns hin und schlafen uns aus.”

“Von mir aus”, brummte Dano. “Wenigstens geht’s bergab.”

\*

Der Boden war glatt, als hätten Millionen von Füßen die Unebenheiten des natürlich gewachsenen Felsens abgeschliffen. Nur hin und wieder trafen sie auf eine kleine Geröllfläche. Dann knirschte es unter ihren Schritten, und die Geräusche hallten ein paar Meter weit in die Höhlung zu ihrer Linken, nach rechts hin aber, wo der gewaltige Schacht lag, wurden sie augenblicklich verschluckt.

Nach zehn Kilometern hatten sie den Schacht zu einem Viertel umrundet. Wenn sie an der Felswand entlang in die Höhe blickten, konnten sie den Weg sehen, den sie gekommen waren. Worte waren in der letzten Stunde nicht viel gewechselt worden. Die Glieder schmerzten, und Milder Dano hatte inzwischen erkannt, daß bergab zu gehen genauso anstrengend war wie bergauf. Als Gucky von der Kante weg in den Spalt hinein schritt und eine flache, schüsselförmige Vertiefung als Ruheplatz bestimmte, ließ der Astronom sich einfach fallen.

Als er nach etlichen Stunden traumlosen Schlafs wieder erwachte, war der Ilt nirgendwo zu sehen. Dano rief nach ihm, bekam jedoch keine Antwort. Das beunruhigte ihn nicht sonderlich, da seine Stimme bei den gewaltigen Ausmaßen der Höhlenwelt nicht weit trug. Er zog einen Riegel Konzentrat aus der Tasche, brach ein Stück ab und schob es sich in den Mund. Es schmeckte wie

eine Mischung aus Schokolade und Fleischextrakt, aber daran hatte sich Dano inzwischen längst gewöhnt.

Er kaute noch, als Gucky über den Rand der Senke geschlendert kam und sich neben ihm hinsetzte. Der Ilt wirkte nachdenklich.

“Du siehst aus, als arbeitest du an einer neuen Erfindung”, bemerkte Dano.

“An einem neuen Fund”, verbesserte Gucky.

“Wie?”

Der Ilt deutete über die Schulter.

“Als du noch schliefst, habe ich mich da hinten ein wenig umgesehen. Ich fand eine Feuerstelle.”

“Hier unten?”

“Ja. Damit ist Atlans Theorie, daß es sich um Abfälle handelt, die von fremden Raumfahrern zurückgelassen wurden, endgültig erledigt. Die Feuerstellen stammen nicht von Fremden, sondern von Eingeborenen.”

“Den Kellnern?”

“Wem sonst? Erinnerst du dich an die Feuerstelle, die ich abseits der Moräne im Wald fand?”

“Nur an das, was du mir davon erzählt hast. Du meintest, sie wäre ziemlich alt. Sie enthielt keine Überreste der Robotentechnik.”

“Richtig. Dahinter wimmelt es dagegen von Robotik\_Bauteilen. Sieht beinahe so aus, als hätte hier jemand eine Robotwerkstatt unterhalten.”

“Was machst du daraus?”

“Dasselbe wie zuvor. Nach meiner Ansicht haben die Kellner zunächst aus eigener Kraft eine Zivilisation entwickelt, die eine bedeutende Technologie hervorbrachte—etwa vergleichbar mit der terranischen Technik um die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts. Aber dann erfolgte ein Eingriff von außen. Dieser Eingriff trieb die Technik der Kellner sprunghaft vorwärts. Sie verstanden es plötzlich, Roboter zu bauen, und benutzten sie in großem Maßstab. Ihre Kenntnis der künstlichen Schwerkraft rührte wahrscheinlich auch von jenem Eingriff her.”

Dano nickte gemächlich.

“Das ist eine hübsche Theorie. Aber was findest du daran so aufregend?”

“Du mußt die Dinge in größerem Zusammenhang sehen. Wo sind wir hier? Wir befinden uns im Innern einer Raum\_Zeit\_Verspannung in einem Abschnitt des Universums, in dem es eine Materiequelle gibt. Wir zweifeln nicht daran, daß die Verspannung künstlichen Ursprungs ist. Sie wurde angelegt, um ein Versteck zu schaffen, das nur von Befugten betreten werden darf.” Er wartete auf Danos spitze Bemerkung, die etwa dahin zielen mußte, daß der Vurguzz\_Rausch offenbar einen vollwertigen Befugnis\_Ersatz darstellte. Aber Milder Dano war zu gutmütig, als daß er alte Wunden hätte aufreißen wollen. “Solche Manipulationen der Urkräfte des Kosmos sind typisch für die Handlungsweise der ehemaligen Mächtigen. Von den Mächtigen wissen wir indes, daß sie nicht mehr am Leben sind. Nur in einem Fall ist dies fraglich.”

“Kemoauc! ” staunte Dano. “Du meinst, Kemoauc hätte in die Entwicklung der Kellner eingegriffen?”

Gucky seufzte.

“Es ist ein Gedanke, mit dem ich gerne spiele”, sagte er.

Er stand auf. Milder Dano kam mit etlicher Mühe auf die Beine. Er hatte Muskelkater, und das Gehen war beschwerlich. Nach ein paar hundert Schritten jedoch begannen die Muskeln sich zu lockern, und der Schmerz sank auf ein erträgliches Niveau.

Der Ilt schritt voran. Die Szenerie war dieselbe wie zuvor: der schier endlos weite Schacht mit seinen glitzernden und schimmernden Mineraleinschüssen, der Spalt, der sich in sanfter Neigung an der Felswand entlangzog, und die unglaubliche Lichtfülle der Sonnenlampen.

Neun Kilometer waren es noch bis zum Ende des Spalts. Gucky hoffte, die Distanz in zwei Stunden zu bewältigen. Ohne einen Anhaltspunkt dafür zu haben, war er so gut wie sicher, daß sie dort, wo die Spalte endete, die Spur der Kellner wiederfinden würden.

Seine Ahnung bewahrheitete sich, als sie noch zwei Kilometer von ihrem Ziel entfernt waren. Es war Dano., der das seltsame Fahrzeug als erster bemerkte.

Sie warfen sich zu Boden, um von den Fahrzeuginsassen nicht bemerkt zu werden. Diese Vorsicht erwies sich rasch als überflüssig, denn das Gefährt bewegte sich weit von ihnen entfernt über den Abgrund des Schachtes. Es kam von der Felswand zur Rechten, aber auch Dano hatte nicht gesehen, an welchem Punkt der Wand es zum Vorschein gekommen war. Es hatte die übliche Schüsselform und trug, soweit Gucky erkennen konnte, vier Passagiere, winzige Gestalten, deren Umrisse er nur mit Mühe voneinander trennen vermochte. Es war unmöglich zu sagen, ob es sich um Kellner handelte. Aber wer sonst hauste in diesen Tiefen?

Der Gleiter zog in einer Entfernung von etwa zwei Kilometern an den beiden Beobachtern vorbei. Er befand sich nicht auf gleicher Höhe, sondern ein paar hundert Meter unterhalb. Sein Ziel war das Ende des Spaltes. Das Fahrzeug verschwand darin, ohne zuvor die Geschwindigkeit zu verringern.

Erstaunlich behende sprang Milder Dano auf.

“Also komm schon!” drängte er. “Ich halt’s vor Spannung nicht mehr aus!”

8.

*Als das Volk der Valugi weitergezogen war und seine nächste Wohnstätte tief im Süden, am Rand der Sumpfe, erreicht hatte, da baute man für den Erschütterer des Universums einen prächtigen Palast, der selbst den der Achtundfünfzigsten Dienerin des*

*Donners an Umfang und Schönheit übertraf. Eine Botschaft wurde an den Erschütterer gesandt. Man ließ ihn wissen, daß er den Valugi willkommen war und sie ihn als Gast betrachteten, deraufgefördert war, in dem prächtigen Haus zu wohnen, das man für ihn errichtet hatte. Bis zum nächsten Tag des Gehorsams, an dem die Valugi ihre Gebäude wiederaufbrachten und weiterzogen.*

*Der Erschütterer des Universums ließ sich nicht zweimal auffordern. Sein leuchtendes Schiff schwebte über den Sumpf heran und erfüllte den Tag mit Helligkeit, als stünden mit einemmal zwei Sonnen am Himmel. Die Valugi hatten den Palast wohlweislich weit außerhalb der Stadt angelegt, weil sie meinten, daß der mächtige Guest womöglich nicht in ihrer unmittelbaren Nähe wohnen wolle, mehr noch aber, weil sie sich vor ihm fürchteten.*

*Am nächsten Tage machte der Mächtige der Dienerin des Donners seine Aufwartung. Die Valugi sahen ihn von weitem, eine gigantische Gestalt mit fremdartiger Körperform, ein gewaltiges Haupt, von dem langes Haar wallte, zwei durchdringende Augen, in denen das Feuer der Weisheit glühte.*

*Die, die zum Hofstaat der Dienerin gehörten, wußten später zu berichten, daß er die Sprache der Valugi wie ein Eingeborener beherrschte und mitkräftiger, mitunter donnernder Stimme sprach. Aber auch sie wußten nicht, worum es bei dem Gespräch ging, das die Dienerin des Donners und der Erschütterer des Universums drei Stunden lang in Beriwanniks Kammerführten.*

*Das behielt die schöne Beriwannik zunächst für sich. Denn der Besitz des Geheimnisses verlieh ihr eine Stärke, wie sie sie nie zuvor gekannt hatte. Selbst ihre ärgsten Feinde begegneten ihr von nun an mit Hochachtung, ja sogar Ehrfurcht. Denn sie stand mit einer Macht, die von den Sternen gekommen war, in direkten Verhandlungen. Und wenn man den knappen und nicht besonders ausführlichen Bemerkungen Vertrauen schenken durfte, die ihr in Augenblicken der Aufregung oder der Freude entführen, dann stand den Valugi aufgrund dieser Verhandlungen das Goldene Zeitalter unmittelbar bevor.*

\*

*So aber hatte der Erschütterer des Universums während jener ersten Begegnung zu Beriwannik, der Achtundfünfzigsten Dienerin des Donners, gesprochen:*

*“Man nennt mich den Erschütterer des Universums, weil mir Mächte zur Verfügung stehen, mit denen ich an den Grundfesten des Kosmos rütteln kann. Du aber sollst mich Freund nennen. Ich, dein Freund, bin seit Jahrtausend auf der Suche nach einer Welt wie der euren. Nun habe ich sie gefunden, aber sie ist bewohnt von einem freundlichen und intelligenten Volk, das eine hohe Kultur entwickelt hat. Ich jedoch muß mein Ziel weiterverfolgen und kann nicht weitere Jahrtausende damit verbringen, nach einer anderen Welt zu suchen, die für meine Zwecke ebenso geeignet ist wie diese.*

*Ich stehe als Bittender vor dir, meine Freundin. Ich bitte um die Hilfe des stolzen Volkes der Valugi. Bist du bereit, mir diese Bitte zu gewähren, dann muß ich dir erklären, daß die Valugi, indem sie mir helfen, einschneidend Änderungen ihres Lebenswandels erfahren werden, Sie müssen Gewohntes aufgeben und sich mit Ungewohntem*

*abfinden. Sie müssen alte Werte als nichtig betrachten und sich neue Werte als Maßstab setzen. Sie müssen die Götter vergessen und anerkennen, daß es von nun an nur noch eine Autorität gibt: die des Abkommens, das wir miteinander treffen.*

*Wenn ihr mir aber Hilfe gewährt, dann verspreche ich euch Reichtum, Fortschritt und eine Sorglosigkeit des Lebens, wie ihr sie nie zuvor in eurer Geschichte gekannt habt. Die Technik, deren ich mich bediene, ist der euren um tausend Generationen voraus. Was ihr davon braucht, will ich euch geben, wenn ihr meine Bitte erfüllt."*

*Beriwannik hatte den hohen Gast voller Ehrfurcht empfangen. Da er jedoch freundlich und zuvorkommend sprach, empfand sie bald keine Scheu mehr vor ihm, und als er schließlich zugab, daß er die Hilfe der Valugi brauche, da sah sie mit weiblicher Geschäftstüchtigkeit ihre Chance, den größten Handel aller Zeiten zu tätigen. Denn sie war zwar ein schwaches Weib, aber es lag ihr ebenso viel daran wie jedem Mann, mit gutem Ruf in die valugische Geschichte einzugehen.*

*"Welche Art Hilfe brauchst du, mein Freund?" fragte sie ihren Gast.*

*"Kennt ihr die Ursache der Beben, die diesen Planeten in unregelmäßigen Abständen erschüttern?"*

*"Unsere Wissenschaftler haben eine Theorie aufgestellt, wonach unsere Welt zum größten Teil hohl ist. In dieser Höhlung befindet sich eine Menge losen Gesteins, das unter gewissen Umständen in Bewegung gerät und sozusagen hin und her schwapppt. Daher kommen die Erschütterungen."*

*"Ich muß deine Wissenschaftler loben", antwortete der Erschütterer und lächelte, was dadurch zum Ausdruck kam, daß seine Augen noch heller strahlten als zuvor. "Sie haben eine Komponente des Phänomens klar erkannt. Aber die wirkliche Ursache des Problems ist die Sonne. Sie ist der Sitz von Kräften, über deren Natur ich meinen Wissenschaftlern gern berichten will. Es sind in Wirklichkeit diese Sonnenkräfte, die die Beben verursachen, und die Bewegung der Gesteinsmassen im Innern dieser Welt ist ein Effekt, der von den Sonnenkräften ausgelöst wird."*

*"Du hast noch immer nicht gesagt, mein Freund", erinnerte ihn Beriwannik, "wozu du unsere Hilfe brauchst."*

*Der Fremde, obwohl er der Erschütterer des Universums genannt wurde, nahm die Mahnung nicht übel.*

*"Ich habe mächtige Feinde. Und ich besitze Schätze, von denen besonders einer den Schlüssel zu einem der größten Geheimnisse des Kosmos darstellt. Diesen Schatz muß ich vor meinen Feinden in Sicherheit bringen. Ich brauche ein zuverlässiges Versteck, und die Welt der Valugi soll mein Versteck sein. Ich will sie vom Rest des Universums abriegeln, so daß niemand hierher vordringen kann, der nicht meine Erlaubnis besitzt. Ihr aber sollt die Hüter meines Schatzes sein. Ich brauche die geheimnisvollen Sonnenkräfte, um die Barriere zu schaffen, die niemand durchdringen kann. Und ich will euch mit technischen Mitteln versehen, die euch vor der Gefahr der Beben bewahren. Ihr sollt eure Wanderungen fortsetzen, aber in Zukunft sollt ihr das Innere dieser Welt als eure Heimat betrachten, und die Höhlen der Unterwelt will ich für euch wohnbar machen, damit sie euch gefallen und ihr euch dort wohl fühlt. Denn den Schatz, von dem ich sprach, will ich im Kern dieses Planeten verbergen, und ihr sollt ihn hüten. Von jetzt an sollt ihr euch die Wärter des Bebens nennen, denn aus dem Beben kommt die Kraft, die dieses Versteck schützt."*

*So sprach der Erschütterer des Universums, und nachdem Beriwannik ihm lange genug zugehört hatte, war sie überzeugt, daß dem Volk der Valugi nichts Besseres hatte widerfahren können, als von dem Mächtigen um Hilfe gebeten zu werden.*

#### 9.

Vavo Rassas Gleichmut beruhte keineswegs nur auf einer angeborenen Fähigkeit, dem Tod mit Gelassenheit ins Auge zu sehen. (Um genau zu sein: Diese Fähigkeit besaß Bulle Rassa überhaupt nicht.) Er rührte vielmehr aus der Gewißheit, daß eine hochentwickelte Technologie wie die der Loower keine Raumschiffe baute, die abstürzten, nur weil die Besatzung in Ohnmacht gefallen war.

In der Tat begann die DROGERKOND, nachdem die Alarmglocken eine Zeitlang gedröhnt hatten, sich selbsttätig aufzurichten. Sie drehte die scharfe Kegelspitze nach oben, verzichtete darauf, einen Orbit einzuschlagen, und sank Heck voran auf die Oberfläche der fremden Welt zu.

Was Vavo Rassa vorläufig noch nicht erfuhr, war, daß der zentrale Bordrechner der DROGERKOND sich bereit gefunden hatte, einem Piloten zu folgen, das ihm von unbekannter Quelle auf der Oberfläche des Planeten angeboten wurde. Das Einverständnis kam zustande, nachdem der Rechner mit Hilfe der Externsonden festgestellt hatte, daß dort, wo die Pilotensignale hinzeigten, ein für die Landung geeignetes Gelände vorhanden war.

Vavo Rassa beruhigte seine Gefährten bezüglich der Absturzgefahr, fügte jedoch sofort hinzu:

"In der Patsche stecken wir trotzdem. Es gibt da unten etwas, das Wert darauf legt, daß die Besatzung keinen Übereifer entwickelt, nachdem wir gelandet sind. Daß es hier sechs unüberwindliche Siganesen gibt, die gegen die Beeinflussung gefeit sind, weiß dort unten natürlich niemand."

"Und einen Helk", bemerkte Zeary Zartband unaufdringlich.

“Nistor! Richtig! Den darf man nicht vergessen.”

“Wir sollten ihn aufsuchen und erfahren, was er von der Lage hält”, schlug Rayn Verser vor.

“Du nimmst mir die Worte aus dem Mund, mein Junge”, rief Vavo Rassa. “Also—Triebwerke an, und nichts wie hin!”

Die mächtige Walze des Helks lag reglos wie immer im grellen Schein der Lampen. Vavo Rassa war der einzige, der es wagte, sich dem Roboter auf den Rücken zu setzen. Die übrigen fünf blieben vor der riesigen Gestalt des Helks stehen.

“Wir bringen Neuigkeiten, mein Freund”, sagte Vavo Rassa. “Ich hoffe, daß du deine komplizierten Rechnungen inzwischen beendet hast und uns ein wenig Aufmerksamkeit schenken kannst.”

“Du hast meine Aufmerksamkeit”, entgegnete der Helk gelassen, “aber Neuigkeiten bringst du mir nicht. Die Besatzung der DROGERKOND befindet sich infolge einer Externbeeinflussung im Zustand des Tiefschlafs, der Zentralrechner hat die Steuerung des Schiffes übernommen und dem Autopiloten aufgetragen, einem Piloten zu folgen und das Fahrzeug zu einem Landeplatz auf achtunddreißig Grad nördlicher Breite und null Grad Länge zu dirigieren.”

“Was du nicht sagst!” entfuhr es Rassa. “Das mit dem Piloten wußte ich wirklich nicht!”

Bagno Cavarett hatte den Eindruck, daß Vavo Rassas Wortgeplänkel dem Ernst der Lage nicht ausreichend Rechnung trug, und rief:

“Wir befürchten, daß die DROGERKOND angegriffen wird, sobald sie gelandet ist. Teilst du diese Befürchtung, und wenn ja, was gedenkst du, dagegen zu unternehmen?”

“Deine Fragen, mein Freund, entspringen der Überzeugung, daß es jeweils der allernächste Augenblick ist, der den Ablauf aller weiteren Ereignisse bestimmt. Mit anderen Worten: Du bist aufgeregt. Es besteht jedoch nach meiner Ansicht keine ernsthafte Gefahr. Eine Technik, die die Besatzung dieses Schiffes in Tiefschlaf versetzen kann, hätte die DROGERKOND auch vernichten können. Es ist also nicht auf unser Leben abgesehen. Man darf nicht vergessen, daß wir uns im Zielgebiet unserer Suche befinden. Unser Vorgehen muß behutsam sein. Wir werden das Schiff nicht in den Verteidigungszustand versetzen, sondern in Ruhe abwarten, was nach der Landung geschieht.”

\*

Die DROGERKOND landete in einem langen, weitgestreckten Tal, das zu beiden Seiten von bewaldeten Höhen eingeschlossen wurde. Etliche Kilometer vom Landeplatz entfernt—in der Richtung, die Nistor als Nord definiert hatte—traten die beiden Höhenzüge zusammen und bildeten eine Schlucht. Nach Süden hin dagegen war das Gelände weit offen und bildete eine von einzelnen Busch- und Baumgruppen bestandene Prärie.

Der Helk inspizierte die Umgebung mit Hilfe seiner Sonden. Eines seiner Segmente hatte mehrere Bildgeräte in Tätigkeit gesetzt, auf denen die Siganesen die Umgebung der DROGERKOND sehen konnten.

“Ich registriere zwei Ströme energetischer Streuimpulse”, sagte Nistor unvermittelt. “In beiden Fällen sind die Impulsquellen beweglich. Die erste ist gegenwärtig vierzehn Kilometer von uns entfernt und nähert sich uns aus nördlicher Richtung. Die zweite befindet sich in einem Abstand von 180 Kilometern und entfernt sich von uns. Ihre Strahlung wird rasch schwächer.”

Vavo Rassa blickte prüfend auf den Bildschirm, der die nördliche Umgebung des Landeplatzes zeigte. Er schätzte die Entfernung des Schluchtausgangs auf zwölf Kilometer. Was sich der DROGERKOND näherte, würde vermutlich dort oben zum Vorschein kommen. Ohne den Blick von der Bildfläche zu wenden, fragte er:

“Sind die Streuimpulse identifizierbar?”

“Einfach. Es handelt sich um die Abstrahlung miniaturisierter Fusionsreaktoren, wahrscheinlich Triebwerkssysteme für kleine Fahrzeuge.”

“Mit welcher Geschwindigkeit nähert sich die nähere der beiden Impulsquellen?”

“Acht Kilometer pro Stunde.”

“Acht?” staunte Vavo Rassa. “Das schafft ein ausgewachsener Mensch zu Fuß, wenn er sich ein wenig beeilt. Dazu braucht man kein Triebwerk mit Fusionsgenerator.”

“Wir werden sehen”, antwortete der Helk.

Eine Viertelstunde verging, da entstand am Ausgang der Schlucht Bewegung. Fahrzeuge, die dicht über dem Boden dahinglitten, kamen zum Vorschein. Zwischen ihnen bewegten sich punktförmige Gestalten. Die Geschwindigkeit des Zuges wurde offenbar von den Gestalten bestimmt, die sich der Fortbewegungsmethode bedienten, mit der sie von der Natur ausgestattet worden waren.

Der Helk schaltete auf Teleoptik und holte das Bild näher heran. Vavo Rassa erkannte schwarzgekleidete Wesen, die vornübergebeugt auf stämmigen Beinen und einem von zwei Armpaaren einherschritten. Auf den Schultern thronte ein lächerlich winziger Schädel, der als Gehäuse für ein einzelnes, riesiges Auge diente. Die Fremden hatten merkwürdig aufgeblähte Oberkörper, was den Siganesen zu dem Schluß veranlaßte, daß sämtliche

lebenswichtigen Organe in der Brust untergebracht sein mochten.

“Was hältst du davon?” fragte er den Helk.

“Sie kommen, um etwas zu holen. Die Fahrzeuge, jetzt leer, dienen dem Abtransport.”

Eine Zeitlang war es still, während die Siganesen gespannt die Bewegungen des seltsamen Zuges verfolgten. Plötzlich sagte der Helk:

“Ich halte es für vorteilhaft, wenn wir die weitere Entwicklung aus sicherer Entfernung verfolgen. Steigt ein!”

\*

Es war faszinierend, sogar unheimlich, wie rasch sich die Fremden mit der Einrichtung und den Mechanismen des loowerischen Raumschiffs zuretfanden. Binnen weniger Minuten hatten sie ein halbes Dutzend großer Schleusen geöffnet und ihre schüsselförmigen Fahrzeuge darin gelandet. Sie benahmen sich, als hätten sie ihr ganzes Leben lang nichts anderes getan, als loowerische Raumfahrzeuge auszuräumen. Denn genau das war es, womit sie sich beschäftigten. Mit Hilfe seiner Sonden beobachtete der Helk, der mitsamt den sechs Siganesen einen sicheren Spähposten auf dem Kamm des westlichen Höhenzugs bezogen hatte, wie sich die Schüsselfahrzeuge mit technischem Gerät füllten.

Dann aber trat etwas ein, womit niemand gerechnet hatte.

“Sie laden die Besatzung auf!” sagte Nistor.

“Das geht zu weit!” protestierte Zeary Mahon. “Das darf man nicht zulassen. Du mußt eingreifen, Nistor.”

“Ich bin nicht der Ansicht”, wies der Helk die Aufforderung zurück. “Es ist weitaus wichtiger, zu erfahren, was die Fremden mit den Besatzungsmitgliedern vorhaben. Im Augenblick droht ihnen keine Gefahr.”

Etwa eine Stunde später machten sich die fremden Wesen auf den Rü\_ckweg. Der Zug entfernte sich in nördlicher Richtung, auf dieselbe gemächliche Art, wie er gekommen war, und verschwand etliche Zeit später in der Schlucht am Nordende des Tals.

“Ihre Spur geht uns nicht verloren”, sagte der Helk. “Inzwischen halte ich es für interessant zu erfahren, was es mit der zweiten Streustrahlungsquelle auf sich hat. Ihre Charakteristiken sind ähnlich denen der ersten. Ich halte es für möglich, daß es auf diesem Planeten ein weiteres Raumfahrzeug gibt, das vor kurzem dasselbe Schicksal erlitten hat wie die DROGERKOND.”

Die Siganesen zogen es vor, auf der Oberfläche des Helks zu reiten, anstatt einen der zahlreichen Hohlräume aufzusuchen, die ihnen Nistor anbot. Die Unebenheiten der mächtigen Walze boten ihnen Halt genug.

Vavo Rassa zwängte sich zwischen zwei antennenähnliche Vorsprünge und machte es sich dort bequem. Zu seiner Seite saß Sirke Fogel, der verdrossen vor sich hin starzte.

“Was bedrückt dich, mein Freund?” fragte der Bulle.

“Sie haben Baya mitgenommen!”

Baya Gheröl, das siebenjährige Terranermädchen, war Sirke Fogel besonders ans Herz gewachsen, seit er sie—damals in den Wirren des Pilzkriegs auf Zaltertepe und vor der Befriedung der Jewellys—zum ersten Mal gesehen hatte. Baya Gheröl, ehemalige Gegenspielerin des Gää\_Mutanten Boyt Margor, hatte sich nennenswerte Verdienste um die Sache der Loower erworben, indem sie Margor das geheimnisvolle Auge abnahm und in einem Fall sogar den Helk Nistor aus Boyt Margors Händen befreite. Gaya Gheröl beherrschte das entelechische Denken der Loower und war auf Nistors Betreiben zur Expedition der DROGERKOND hinzugezogen worden.

“Glaubst du, der Helk ließe es zu, daß Baya etwas geschieht?” fragte Vavo Rassa.

“Der Helk!” stieß Sirke Fogel ärgerlich hervor. “Eine Maschine. Noch dazu eine loowerische Maschine. Woher soll ich wissen, was er denkt.”

“Ich habe das gehört”, sagte Nistor. “Du magst meine Denkweise nicht verstehen, aber ich versichere dir, daß dem Mädchen kein Schaden zugefügt werden wird.”

“Da hast du’s”, spottete Vavo Rassa “und jetzt mach gefälligst ein freundlicheres Gesicht! “

Der Helk glitt über die Vereinigung der Hohenzüge hinweg. Tief unten sah man den Zug der Schwarzgekleideten mit ihren Fahrzeugen, der inzwischen eine östliche Richtung eingeschlagen hatte. Nistor nahm zur Kenntnis, daß sein Ziel in derselben Gegend liegen mußte, in der die zweite Streustrahlungsquelle inzwischen verschwunden war. Er selbst behielt den nordöstlichen Kurs bei und rechnete damit, in Kürze den nach rückwärts extrapolierten Pfad der zweiten Strahlungsquelle zu schneiden.

Am Horizont tauchte der Umriß eines merkwürdig geformten Monolithen auf, über dessen südliche Wand ein Wasserfall herabstürzte. Der Felsen stand inmitten eines Waldstreifens, an dessen westlichem Rand sich das Geröllfeld einer Moräne erstreckte.

Bagno Cavarett, der weit vorne auf der Walze des Helks ritt, war der erste, der das kleine Raumschiff zu Gesicht bekam. Im

Augenblick der ersten Überraschung vergaß er alle siganesische Etikette und schrie:

“Ich werd’ verrückt! Eine terranische Korvette! “

\*

“K\_B\_131”, las Vavo Rassa erschüttert. “Ein Beiboot der BASIS. Eigenname ERRANTHE.”

Eine Zeitlang war es ihm unmöglich, einen klaren Gedanken zu fassen. Die BASIS, vor langer Zeit von der Erde aufgebrochen, um eine Expedition in den Bereich der 200 Millionen Lichtjahre entfernten Galaxis Tschuschik durchzuführen, ein von NATHAN aufgrund aphilischer Baupläne konstruiertes Riesenraumschiff, war seit Monaten in den Tiefen des Alls verschollen. Vavo Rassa wußte nicht, wo in Relation zu ihrem gegenwärtigen Standort sich die Galaxis Tschuschik befand; aber auf jeden Fall mußte sie weit entfernt sein, weiter noch wahrscheinlich als die 200 Millionen Lichtjahre, die die BASIS von der Erde aus zurückzulegen hatte.

Auf dieser gottverlassenen Welt eine Korvette der BASIS zu finden, das mußte der Zufall aller Zufälle sein, ein Ereignis, für dessen Eintreffen eine Wahrscheinlichkeit von eins zu mehreren Quadrillionen bestand.

Ein Ereignis, dachte Vavo Rassa bei sich, das nicht hätte eintreten dürfen. Es kam ihm der Verdacht, daß das unerwartete Zusammentreffen womöglich nicht zufällig sei. Sie befanden sich im Zielgebiet der Suche nach dem Quellmeister Pankha\_Skrin. Wie, wenn auch die BASIS einen logischen und zwingenden Grund gehabt hätte, sich in diesem Raumsektor umzusehen? Es mußte nicht unbedingt sein, daß sie mit Pankha\_Skrin zusammengetroffen war. Aber sie mochte im Lauf ihrer geheimnisumwitterten Expedition nach Tschuschik auf Zusammenhänge gestoßen sein, die den Weg hierherwiesen.

Vavo Rassa erinnerte sich an die Beobachtungen, die an Bord der DROGERKOND gemacht worden waren, bevor das loowerische Schiff durch die Barriere drang. Das fremde Raumfahrzeug, das sich an der Oberfläche der Raum\_Zeit\_Verspannung entlangtastete—es mußte die BASIS gewesen sein! Eine ihrer Korvetten hatte den Durchbruch durch die Barriere geschafft. Wie, darüber wagte Vavo Rassa nicht, sich den Kopf zu zerbrechen.

Ähnliche Überlegungen beschäftigten in diesem Augenblick den Helk Nistor. Er wußte als einziger, daß das Auge es war, das es der DROGERKOND ermöglicht hatte, eine Passage durch die ansonsten undurchdringliche Wand der Verspannung zu finden. Wie aber hatten es die Terraner bewerkstelligt? Welche Eigenschaft besaßen sie, die den Monitor der Barriere veranlaßte, sie als Berechtigte anzuerkennen.

Nistor diente dem Volk der Loower und insbesondere den Wünschen des Quellmeisters Pankha\_Skrin. Er sah die Möglichkeit, daß es zu einer Konfrontation zwischen den Interessen seines Volkes und denen der Terraner kommen könnte. Auf diese Möglichkeit bereitete er sich vor. . .

Inzwischen sagte Vavo Rassa:

“Hier herumzustehen bringt uns nichts ein. Wir sollten uns an Bord und in den Baracken umsehen.”

Der Helk glitt in eine offene Schleuse. Dort standen zwei Gleiter. Die Halterungen eines dritten Standplatzes waren leer.

“Sieht so aus, als sei jemand mit einem Gleiter unterwegs”, bemerkte Zeary Mahon.

Sie ließen den Helk in der Schleuse zurück und drangen ins Innere des Fahrzeugs vor. Sie fanden, was sie erwartet hatten: gähnende Leere. Die ERRANTHE war von den Schwarzgekleideten auf dieselbe Weise ausgeräumt worden wie die DROGERKOND. Nicht nur Geräte waren abmontiert worden, auch von der Besatzung fehlte jede Spur.

Rayn Verser und Vavo Rassa erreichten schließlich den Kommandoraum.

“Sieh dort!” sagte Rayn und deutete auf einen Kartentisch.

Gegen eine Meßschiene gelehnt stand ein Stück harter Schreibfolie. Jemand hatte in aller Hast draufgeschrieben: MILDER DANO UND GUCKY SIND VOM TIEFSCHLAF NICHT BETROFFEN UND FOLGEN DEN KELLNERN IN GENERELL SUDLICHER RICHTUNG. Es folgten ein Datum und eine Uhrzeit, beide auf den Bordkalender der BASIS bezogen. Vavo Rassa wollte erfahren, wie sich das in seine eigene Zeitrechnung übersetzen ließ. Aber der Bordrechner der ERRANTHE funktionierte nicht mehr.

“Kellner, hm”, brummte er. “Sie müssen die Schwarzgekleideten meinen. Möchte wissen, wie sie auf den Namen gekommen sind.”

Sie kehrten in die Schleuse zurück und berichteten dem Helk von ihrem Fund.

“Das bestätigt meine Vermutung”, sagte Nistor. “Ich nehme an, daß die ERRANTHE von dem zweiten Trupp geplündert wurde, dessen Signale wir unmittelbar nach der Landung orteten. Indem wir dem ersten Trupp folgen, gelangen wir in das Versteck der Schwarzgekleideten.”

“Und irgendwo unterwegs treffen wir auf Gucky und diesen Mann namens Dano”, fügte Vavo Rassa hinzu.

\*

Ohne sonderliche Eile nahm der Helk die Spur der Schwarzgekleideten auf. Mit Hilfe winziger Sonden, die er bis in die Stratosphäre des fremden Planeten aufsteigen ließ, verschaffte er sich einen Überblick über die Gegend im Umkreis von eintausend Kilometern. Als voraussichtliches Ziel der Schwarzen identifizierte er ein zwischen zwei Bergzügen eingeschlossenes Hochtal, das am südlichen Ende, kurz vor dem Übergang in eine Hochebene, durch ein

drittes Bergmassiv in zwei Seitentäler gespalten wurde.

Am Fuß des Bergmassivs entdeckte er ein Objekt, das er den Siganesen mit Hilfe der Bildübertragung vorführte.

“Ein terranischer Gleiter”, identifizierte Vavo Rassa. “Das muß das Fahrzeug sein, das Gucky und Dano verwendet haben.”

“Es tut mir sehr leid, dich darauf aufmerksam machen zu müssen, daß du eine Kleinigkeit übersehen hast”, bemerkte Sirke Fogel auf seine mitunter übertrieben höfliche Art. “Aber wozu sollte der Ilt einen Gleiter brauchen?”

“Verdammt!” stieß Vavo Rassa hervor und trieb Sirke damit die Schamblässe ins Gesicht. “Daran habe ich nicht gedacht.

Meinst du, wir sind einem Trick aufgesessen? Ich meine, jemand hat die Nachricht hinterlassen, um uns in eine Falle zu locken?”

“Die Schwarzen vielleicht?” spekulierte Rayn Verser.

“Die können kein Terranisch”, warf der kahlköpfige Bagno Cavarett ein.

“Es kann nicht schaden, wenn wir uns an Ort und Stelle umsehen”, entschied der Helk die Debatte. “Wenn sich der Gleiter wirklich an dem Platz befindet, der das Ziel der Schwarzgekleideten darstellt, dann haben wir mehrere Stunden Zeit, uns dort umzusehen.”

Er nahm Kurs auf das Hochtal. Die Siganesen duckten sich hinter die Vorsprünge auf der Oberfläche der Walze, denn Nistor legte eine ordentliche Geschwindigkeit vor, und der Fahrtwind brauste ihnen um die Ohren.

Sie erreichten das Ziel innerhalb einer Viertelstunde. Der Gleiter stand mitten in einer Geröllfläche, über deren einer Hälfte vor kurzem ein Erdrutsch niedergegangen sein mußte. Entwurzelte Büsche und Bäume lagen wirr durcheinander zum Teil noch mit frischem Laub an den Asten. Der Erdrutsch hatte einen flachen Wall aufgeworfen, der eine Grenze darstellte. Linker Hand des Walles befand sich nur älteres Gestein, das schon vor geraumer Zeit aus der Flanke des senkrecht aufragenden Berges herabgestürzt sein mußte.

Das Fahrzeug trug die Markierungen eines Bordgleiters der Korvette K\_B\_131. In den Transportbehältern wurden Vorräte gefunden, wie man sie mitnehmen würde, wenn man sich auf eine längere Expedition begab. Einen Hinweis, wohin sich die Passagiere des Gleiters von hier aus begeben hatten, fand man jedoch nicht.

Vavo Rassa sah zu dem Helk auf, der ein paar Meter über der Szene schwiebte.

“Ich kann mir nicht helfen, aber ich halte die Sache für echt”, sagte er. “Warum Gucky einen Gleiter braucht, um von einem Ort zum andern zu gelangen, ist mir zwar unklar. Aber es ist möglich, daß er unter dem Einfluß der eigenartigen Zustände, die auf diesem Planeten herrschen, seine Para\_Gaben eingebüßt hat.”

“Bei passender Gelegenheit mußt du mir von diesem Gucky erzählen”, bemerkte der Helk. “Er scheint ein bemerkenswertes Wesen zu sein.”

“Ja, richtig—du kennst den Einzahn überhaupt nicht!”

“Hast du einen Vorschlag bezüglich unseres weiteren Vorgehens?”

“Ich meine ... Herrje, der Gleiter muß weg! Die Kellner könnten sonst stutzig werden. Und dann ...”

“Die wer?”

“Kellner. So wurden sie auf der Karte genannt, die wir im Kommandoraum der ERRANTHE fanden.”

“Also gut. Der Gleiter muß weg. Das ist keine Schwierigkeit. Und dann?”

Vavo Rassas Plan war fertig.

“Ich habe ungern wen im Rücken. Ich nehme an, daß es hier einen geheimen Stollen oder sonst etwas gibt, in dem die Kellner mit ihrer Beute verschwinden. Wir sollten uns ein Versteck suchen und ihnen genau auf die Finger schauen, wenn sie den Zugang öffnen. Sobald sie verschwunden sind, machen wir uns hinter ihnen her.”

“Dieser Plan ist so gut wie irgendeiner, der unter den gegebenen Urnständen entwickelt werden kann”, sagte der Helk, und es war nicht klar erkennlich, ob diese Bemerkung ein Kompliment für Vavo Rassa darstellte oder lediglich festhielt, daß für die Entwicklung einer solehen Taktik kein Genie benötigt wurde. “Laßt uns also die notwendigen Vorbereitungen treffen. Der Gleiter kann auf dem Felsplateau über uns versteckt werden, und von dort aus können wir auch die Wesen beobachten, die ihr die Kellner nennt und mit deren Ankunft frühestens in einhundert Minuten zu rechnen ist.”

10.

*Eine Woche vor dem nächsten Tag es Gehorsams verkündete die Achtd fünfzigste Dienerin des Donners em yolk der Valugi, was der Erchütterer des Universums zu ihr geprochen haste. Sie hielt es nicht für nter ihrer Würde, die Bedeutung hrer Worte dadurch zu unterstreichen, daß sie eine sensationelle Anündigung mache.*

*In Anerkennung unserer Dienste ird der Erschütterer des Univerums uns nicht nur die Produkte seier ungeheuer weitentwickelten Technik zur Verfügung stellen. Er ird dariüber hinaus dafür sorgen, daß wir fortan das Wüten der Beben icht mehr zu fürchten haben. Das Volk der Valugi ist aufgefordert, den ommenden Tag des Gehorsams zu ißachten und d iese Wohnstätte beiubehalten. Unser mächtiger Gast ird dafür sorgen, daß uns kein*

*Unheil gescheht.“*

*Beriwannik ließ ihren Untertanen eit zu begreifen, was sie soeben geagt haste. Dann fuhr sie freundlich ächelnd fort:*

*“Es gibt viele unter euch, die eiem derart plötzlichen Bruch mit Ithergebrachten Verhal tensweisen keptisch gegenüberstehen. Ich öchte euch wissen lassen, daß ich ur nach Freiwilligen suche. Wer ich fürchtet, dem Gebot des Tages es Gehorsams zuwiderzuhandeln, er soil sein Haus und seine Habe zusammenpacken und zur nächsten Wohnstätte weiterziehen. Wer aber ewillt ist, ein Wagnis auf sich zu ehmen, der soil hierbleiben und als iner der ersten am eigenen Leib erfahren, wie die Technik unseres mächtigen Gastes uns fortan vor den Gefahren der Beben schützen wird, so d qß wir ihrer nicht mehr zu achten brauchen.”*

*Das yolk der Valugi zählte damals zweieinhalf Millionen Mitgliedex Von diesen packten am Tag des Gehorsams 800.000, wie sie es gewohnt waren, ihre Sachen zusammen und zogen in Richtung des nächsten Lagerplatzes davon. An die Zurückbleibenden verteilte der Erschütterer des Universums schwarze Kleidungsstücke, die schwer aussahen, sich jedoch in Wirklichkeit leicht und ohne Mühe über der normalen Kleidung tragen ließen. Außerdem brachte der mächtige Gast rings um das riesige Lager mehrere kleine, unscheinbar wirkende Maschinen an, die dazu beitragen sollten, die Gefahr des Bebens zu verringern.*

*Das Beben begann. Rings um das Lager wurde der Boden aufgewühlt, Risse bildeten sich, und Berge rutschten in sich zusammen. An den Häusern der Valugi aber entstand nicht der geringste Schaden, und von denen, die zurückgeblieben waren, wurde nur ein einziger verletzt. Er war betrunken, haste sich seines Anzugs entledigt und war in die Ebene jenseits der Lagergrenze*

*hinausgewankt. Als das Beben vorüber wax fand man ihn schwer verletzt in einem Busch liegend. Er wäre gestorben, aber die Heilkunst des Erschütterers des Universums gab ihm das Leben zurück.*

*Danach gab es keinen Zweifel mehr, daß das yolk der Valugi bereft wax auf die Bitte des Mächtigen einzugehen. Er weilte einige Jahre auf der Welt—nicht ununterbrochen, denn manchmal brach er mit seinem leuchtenden Sternenschiff auf und kehrte erst nach ein paar Tagen wieder zurück. Er zeigte den Valugi die Eingänge zur Unterwelt, und jedesmal wenn er ihnen einen neuen Eingang zeigte, merkten sie, wie sich die Tiefe verändert hasted: Immer neue Lichter wurden angezündet, so hell wie die Sonne, und leicht begehbar Wege entstanden am Rand der Schründe, die früher glatt und senkrecht in die Tiefe geführt hatten.*

*Über den Schatz, den er im Innern der Welt zu verbergen gedachte, verlor der Erschütterer des Universums kein einziges Wort mehr, auch nicht Beriwanik gegenüber. Die Valugi nahmen schließlich an, daß sich das wertvolle Objekt längst an Ort und Stelle befindet, und waren um so mehr bereft, ihre enclose Wanderung fortan unter der Oberfläche ihrer Welt fortzusetzen.*

*Der Mächtige hatte sein Versprechen gehalten. Er hasted den Valugi Maschinen gegeben, wie sie sie aus eigener Kraft erst in der fernsten Zukunft hätten herstellen können und sie in ihrem Gebrauch unterwiesen. Es gab Maschinen, die Nahrung herstellten, und solche, die selbstdäig Häuser bauten. Es gab Maschinen, die wie Valugi aussahen und über eine eigene Intelligenz verfügten. Es gab auch Fahrzeuge, die sich, von einer unsichtbaren Kraft gestützt, gleitend über den Boden bewegten geräuschlos, nicht etwa fauchend und rauschend wie die Luftkissengleiter, die die Valugi bisher gebaut hatten, und wenn nötig mit atembe: raubender Geschwindigkeit. Der Erschütterer des Universums lehrte sie das Geheimnis der künstlichen Schwerkraft und gab ihnen Maschinen, die die kompliziertesten Rechnungen mit der Geschwindigkeit des Blitzes ausführten. Kurzum, der Mächtige bescherte den Valugi eine Technik, die es ihnen ermöglichte, das Leben frei von Sorgen zu genießen. Er eröffnete ihnen die Welt der Höhlen und Schründe, in der es fast bequemer zu leben war als an der Oberwelt, und er bescherte ihnen umfassenden Schutz gegen die Beben, denen sie auch im Innern der Welt ausgesetzt sein würden.*

*Danach zog sich der Erschütterer des Universums zurück. Mit seinem leuchtenden Schiff stieg er zu den Sternen auf und wurde seitdem nicht mehr gesehen.*

11.

Je näher sie kamen, desto deutlicher wurde das Geräusch. Es klang wie ein dumpfes Rumoren, das sich aus Hunderten von Einzelgeräuschen zusammensetzte. Der Spalt hasted trier nur noch eine Weite von dreißig Metern. Weit vorab lag eine Zone, in der der Spalt taghell erleuchtet war von vielen tausend Lampen, die man unter der Felsdecke angebracht hasted.

Während der Ilt und Milder Dano sich dieser Zone näherten, sahen sie zwei mit Kellnern besetzte Gleitfahrzeuge in die Weite des großen Schachtes hinaus davonfliegen und eines aus dem Schacht her ankommen. Alle Anzeichen wiesen darauf hin, daß sie sich einem Zentrum der Aktivität der Kellner näherten.

Schließlich gewahrten sie die Umrisse mächtiger, fremdartiger Maschinen und die vergleichsweise winzigen Gestalten der Kellner, die sich an ihnen zu schaffen machten. Der Spalt verließ hier, auf den letzten achthundert Metern, waagrecht, der Boden war eben. So weit das Auge reichte, überall standen Maschinen, überall waren Kellner tätig, überall bewegten sich kleine Gleitfahrzeuge, die Rohmaterial heranschleppten, Fertigstücke

abtransportierten, neue Bedienungsmannschaften zu den Maschinen und die abgelösten in den Hintergrund des Geländes brachten.

“Mich trifft der Schlag!” staunte Dano. “Eine richtige Fabrik.”

Gucky interessierte sich für eine Reihe kleinerer Aggregate, die am Rand des Fertigungsgeländes entlang aufgestellt waren. Sie waren säuberlich in regelmäßigen Abständen voneinander angeordnet, während die übrigen Maschinen wie Kraut und Rüben umherstanden. Merkwürdig war außerdem, daß keines dieser Aggregate auch nur von einem einzigen Kellner bedient wurde, während an den großen Maschinen Mannschaften von drei bis zehn tätig waren.

“Findest du das nicht merkwürdig?” fragte der Ilt.

“Was?”

“Im Innern eines Planeten mit schwankender Gravitation, der häufig von schweren Beben erschüttert wird, errichtet man eine Fabrik. Die schweren Maschinen werden in einem Felsspalt aufgestellt, dessen Decke allein von der Laune der Natur gestützt wird und jederzeit zusammenbrechen kann. Wie, glaubst du, würde es hier unmittelbar nach einem Beben aussehen?”

“Schrecklich”, sagte Dano.

“Und dennoch besteht diese Fabrik schon seit langer Zeit, das sieht man den Maschinen an. Also hast du recht. Die Kellner verstehen es, sich gegen das Beben zu schützen. Ich nehme an, daß die Reihe der kleinen Aggregate dort ein Feld erzeugt, das der gesamten Anlage die nötige Stabilität verleiht.”

“Na siehst du, ich hab's doch gesagt”, äußerte sich Dano ein wenig verwirrt.

“Wenn wir weiterkommen wollen”, wechselte Gucky das Thema, “brauchen wir Informationen. Und die können wir nur von den Kellnern bekommen. Das heißt, wir müssen den Translаторen Gelegenheit geben, ihre Sprache zu erlernen.”

Milder Dano ließ den Blick prüfend über das Fertigungsgelände gleiten.

“Sieht nicht allzu schwierig aus. Deckung gibt es genug. Wir können uns . . .”

“Nicht wir, nur ich. Ich bin unauffälliger und auch ohne Teleportation behender als du. Gib mir deinen Translator.”

Dano händigte ihm das kleine Gerät aus.

“Du machst dich am besten so klein wie möglich”, riet der Ilt. “Wir treffen hier wieder zusammen.”

Er wartete Danos Entgegnung nicht ab. Auf allen vieren huschte er die ebene Felsfläche entlang, entfernte sich dabei im spitzen Winkel vom Rand des Schachtes und suchte hinter einem der kleinen Feldaggregate Deckung. Kurze Zeit später schnellte er sich in den Schatten eines mächtigen Maschinenklotzes, an dem sechs Kellner tätig waren. Dano sah, wie der Ilt einen Translator an

einem Ort versteckte, d'er innerhalb der Hörweite der schwarzhäutigen Wesen lag. Eine halbe Minute später war Gucky schon wieder unterwegs. Er tauchte im Gewirr der Maschinen unter.

“Wenn er meint, daß ich hier ein paar Stunden lang untätig herumhocke, dann täuscht er sich”, brummte Dano.

\*

Dano bewegte sich auf einer Linie, die senkrecht zum Rand des Riesenschachts verlief, von diesem fort und in den Hintergrund des Spaltes. Dabei gab er sich Mühe, außerhalb der Sichtweite der Kellner zu bleiben, obwohl er wirklich keine Ahnung hatte, wie weit die Schwarzen mit ihrem Riesenauge zu sehen vermochten.

Er ging einen Kilometer weit und konnte schließlich das rückwärtige Ende des Fabrikgeländes sehen. Der dreißig Meter weite Spalt endete dort an einer Felswand. In der Wand befanden sich mehrere hohe Öffnungen, die Dano an die Mündung des Antigravschachts erinnerten, durch den er mit dem Ilt so viele Stunden lang geschwebt war. Er beobachtete eine Zeitlang und sah mehrere Kellner, die, aus der Tiefe kommend, durch die Öffnung traten oder in die Schächte stiegen und nach unten sanken. Die Schächte dienten offenbar ohne Ausnahme der Verbindung mit einer tiefer gelegenen Ebene. Das war wichtig zu wissen, denn da Dano innerhalb des Fertigungsgeländes keine Spur von der Schar der Kellner sah, die die ERRANTHE ausgeräumt hatten, nahm er an, daß sie ohne Aufenthalt hier vorbeigezogen waren. Sie mußten einen oder mehrere der Schächte im Hintergrund benutzt haben. Folglich war die Mannschaft der ERRANTHE irgendwo in der Tiefe zu suchen.

Ein durchdringendes, ratterndes Geräusch ließ ihn aufhorchen. Im Hintergrund des Fabrikgeländes, nahe der Felswand, standen die Maschinen nicht so dicht wie weiter vorne. Er sah dort ein ausgedehntes Gebilde, aus dem er nicht recht schlau wurde, bis er sich ein paar hundert Meter näher heranwagte und erkannte, daß es sich um eine Art Bauzaun handelte. Es war dort ein Gebiet von beträchtlicher Ausdehnung mit einer Sichtblende umgeben worden. Das Geräusch kam aus dem Innern des von der Blende umgebenen Bereichs. Die Kellner waren dort offenbar mit etwas beschäftigt, das nicht jedermann's Augen sehen durften. Qder die Blende war errichtet worden, um zu vermeiden, daß die Arbeiter von außen abgelenkt wurden.

Danos Neugierde war geweckt. Er suchte nach einer Möglichkeit, an den Zaun heranzugelangen, und entdeckte drei Maschinenaggregate, die er beim Anschleichen als Dekkung benutzen konnte. Nur an dem mittleren wurde gearbeitet, die anderen beiden standen still. Wenn er einen Augenblick abwartete, in dem sich die drei Kellner, die mit der mittleren Maschine beschäftigt waren, auf der dem Schacht zugewandten Seite des Aggregats befanden, dann würde es ihm gelingen, unbemerkt an ihnen vorbeizukommen. Um den Zaun selbst machte er sich keine Sorgen. Er besaß genug Unebenheiten, in denen er sich verstecken konnte.

Er brauchte fast eine halbe Stunde, um sein Ziel zu erreichen, obwohl die Entfernung nur wenige hundert Meter betrug. Aber wenigstens war er sicher, daß man ihn nicht bemerkt hatte. Der Zaun bestand aus Plastiklamellen, die sich ohne Mühe auseinanderbiegen ließen. Dano suchte sich eine Stelle, an der der Zaun eine Nische bildete, die ihm fast vollständig Deckung gewährte. Dann zerrte er zwei Lamellen auseinander und blickte hindurch

Unmittelbar vor sich erblickte er ein sechsfüßiges Ungeheuer mit einem winzigen Kopf, der auf einem schlängengleichen Hals saß. Ein doppelter Kamm gezackter Hornplatten lief den Rücken der Bestie entlang bis hinaus auf den mächtigen Schwanz, der mit wütenden Bewegungen hin und her peitschte. Panik ergriff Milder Dano, als sich der kleine Schädel mit den zwei tückischen grünen Augen ihm zuwandte und ihm aus dem breiten Fischmaul eine doppelt gespaltene, blutrote Zunge entgegenschoß.

Er hätte um ein Haar alle Vorsicht vergessen und wäre schreiend davongerannt. Aber ehe ihn die Zunge noch berührte, löste das Ungeheuer sich plötzlich auf. Es verschwand einfach, geräuschlos, als wäre es nie dagewesen, wie eine Fata Morgana in einem Regenschauer.

Und dann erblickte Dano im Hintergrund das gewaltige, kuppelförmige Gehäuse der Maschine.

\*

Der Ilt wartete bereits an dem vereinbarten Treffpunkt. Er trug beide Translatoren—ein Zeichen, daß seine Mission erfolgreich gewesen war.

“Auf dich kann man sich verlassen”, sagte er spöttisch und mit leisem Vorwurf, “ganz abgesehen von der Sorge, die ich um dich ausgestanden habe.”

“Tut mir leid. Ich dachte nicht, daß es so lange dauern würde.”

In Danos Augen glomm ein eigenartiges Licht. Gucky sah es und fragte sich, was es zu bedeuten haben mochte; aber er äußerte die Frage nicht laut.

“Ich habe Glück gehabt”, sagte er. “Entweder bin ich durch Zufall auf die geschwätzigsten aller Kellner gestoßen, oder diese Geschöpfe sind von Natur aus gesprächig. Zwei Stunden Aufzeichnung für jeden Translator—damit dürfte uns die Sprache der Einaugen keine Schwierigkeit mehr bereiten.”

Sie suchten sich einen Platz, der so weit von dem Fabrikgelände entfernt war, daß sie eine Entdeckung nicht zu fürchten brauchten. Dann koppelte der Ilt die beiden Translatoren miteinander zusammen und schuf damit ein System, das aus zwei Submikroprozessoren bestand, die gleichberechtigten Zugriff zu zwei Datenbanken, nämlich den Aufzeichnungen beider Translatoren, hatten. Bislang hatte jeder Translator für sich gearbeitet und anhand der von ihm aufgezeichneten Laute versucht, die Sprache der Kellner zu entschlüsseln. Dadurch, daß nun beide Prozessoren gleichzeitig beide Aufzeichnungen analysierten, wurde zusätzliche Information gewonnen.

Nachdem die Geräte durch ein Lichtsignal angezeigt hatten, daß die Analyse abgeschlossen war, ließ der Ilt die beiden Aufzeichnungen nacheinander abspielen. Man hörte eine einigermaßen wohlmodulierte, elektronische Stimme, die auf terranisch

wiedergab, was die Kellner an den Maschinen miteinander gesprochen hatten. Der gesprochene Text enthielt indes auch Stellen, an dem nur die Originalstimmen der Einäugigen zu hören waren. Dazu leuchtete ein rotes Kontrolllicht und zeigte an, daß diese Passage mit den bisherigen Kenntnissen der fremden Sprache nicht hatte übersetzt werden können.

Der weitaus größte Teil der beiden Aufzeichnungen enthielt triviale Dinge wie:

“Wie lange noch, bis wir abgelöst werden?” Oder: “Die Hydraulik bringt zuviel Druck, wahrscheinlich funktioniert das automatische Ventil nicht mehr.”

Manchmal aber hatten die Kellner Zeit gefunden, ihre Arbeit und die Tätigkeit der Maschine für ein paar Augenblicke zu vergessen und sich über Dinge zu unterhalten, die von allgemeinem Interesse waren. Aus diesen kurzen Konversationsfetzen bezogen die beiden Zuhörer die Informationen, deren sie bedurften.

Die Wiedergabe lief insgesamt vier Stunden. Das Zuhören fesselte Milder Dano ebenso wie den Ilt derart, daß sie sich während dieser Zeit kaum von ihren Plätzchen rührten was in Danos Fall bewirkte, daß er vor Steifheit und eingeschlafenen Füßen kaum wieder auf die Beine kam.

“Sie sind technisierte Nomaden”, faßte Gucky zusammen, “und ihre Welt ist das Innere dieses Planeten. Ihre Regierungsform ist die Monarchie mit dem >Diener des Bebens< an der Spitze. Sie nennen sich Valugi oder, in zeremonieller Form, Wärter des Bebens. Obwohl sie längst eine Kulturstufe erreicht haben, auf der man

normalerweise keinen Aberglauben mehr findet, verbinden sie mit den Beben den Begriff des Magischen. Aus ihren Andeutungen geht hervor, daß sie ihr ganzes Dasein als einen Auftrag betrachten, der von einem mythischen Mächtigen vor langer Zeit gegeben wurde. Worum es sich bei diesem Auftrag handelt, bleibt unklar."

"Das ist nicht das einzige, was unklar bleibt", brummte Dano. "Von der Besatzung der ERRANTHE war kein einziges Mal die Rede."

"Das kann bedeuten, daß der Zug gar nicht hier vorbeigekommen ist. Oder daß ihm die Arbeiter an den Maschinen keine Bedeutung beimessen."

"Und was ist mit dem seltsamen Effekt, der dich umwarf, als du mit dem Schocker auf den Kellner schossest?"

"Du hast nicht im Ernst erwartet, daß du darüber in einer beiläufigen Unterhaltung Aufschluß bekommst, oder?"

Milder Dano zuckte mit den Schultern.

"Es sei denn ... ", meinte Gucky nachdenklich und fuhr nach einer kurzen Pause fort: "Sie sprachen von der Gnade des Beschützers. Ich frage mich, ob das etwas damit zu tun gehabt haben kann."

"Das ist reine Spekulation", winkte Dano ab. "Wir sollten uns an die Wirklichkeit halten."

Gucky sah ihn aufmerksam an.

"Aha, jetzt kommt's heraus", lächelte er. "Was ist die Wirklichkeit?"

"Die Traummaschine. Ich habe sie gefunden."

\*

Dort, wo der Bauzaun der Felswand im Hintergrund zugewandt war und wo sie höchstens von den Mündungen der Antigravschächte her gesehen werden konnten, schoben sie die Lamellen der Blende auseinander und beobachteten die Kellner, die sich an der mächtigen, kuppelförmigen Maschine zu schaffen machten. Insgesamt vierzehn Valugi waren hier tätig, und sie waren wirklich—im Gegensatz zu den huschenden Tiergestalten, die plötzlich aus dem Nichts auftauchten und nach Sekunden ebenso spurlos wieder verschwanden. Sie waren Produkte der Traummaschine, und an der Wahllosigkeit der Vorgänge erkannte man, daß es mit der Maschine gegenwärtig nicht zum besten stand.

"Kein Zweifel, sie versuchen, das Ding zu reparieren", sagte der Ilt, nachdem er ein paar Minuten lang beobachtet hatte.

Ein Zusammenhang wurde ihm mit einemmal klar. Dieser Planet enthielt ein Geheimnis. Die Einäugigen betrachteten sich infolge des Auftrags, den sie erhalten hatten, als Wahrer des Geheimnisses und nannten sich "Wärter des Bebens". Die Traummaschine war weiter nichts als ein Instrument, das ihnen bei der Wahrnehmung des Auftrags half. Gelangten fremde Wesen, vor denen das Geheimnis geschützt werden mußte, auf diese Welt, so trat die Traummaschine in Tätigkeit und gaukelte ihnen Dinge vor, die sie daran hinderten, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Mehr noch: Die Traummaschine schuf Illusionswelten, in denen die ungebetenen Gäste aufeinander losgingen und sich den Garaus machten—bis schließlich keiner mehr übrigblieb, der dem Geheimnis hätte gefährlich werden können.

Soweit der Zusammenhang. Was das Geheimnis war, blieb weiterhin verborgen. Damit erklärte sich auch, warum die Kellner die schlafende Besatzung der ERRANTHE abtransportiert hatten. Die Traummaschine war in ihrem Bemühen, die gefährlichen Eindringlinge unschädlich zu machen, erfolglos gewesen. Daraufhin hatten die Kellner eine Notschaltung vorgenommen—wenigstens stellte es der Ilt sich so vordurch die die Besatzung der Korvette nicht in eine weitere Traumwelt, sondern in den Tiefschlaf versetzt wurde. Den Kellnern blieb nur noch übrig, das Fahrzeug unbrauchbar zu machen, indem sie alles technische Gerät ausräumten, und die schlafende Besatzung in sicheren Gewahrsam zu bringen.

Gucky's Plan stand fest. Die Traummaschine würde diesen Tag nicht überleben. Es war ihm unklar, ob die Kellner die Fähigkeit besaßen, eine neue Maschine zu bauen. Selbst wenn dem so war, würden darüber Tage, wenn nicht Wochen vergehen. Insgeheim jedoch hielt er die Traummaschine für ein Geschenk des geheimnisvollen Mächtigen und glaubte nicht, daß die Einaugen das Prinzip ihrer Wirkungsweise kannten.

Bließ nur noch die Aufgabe, die vierzehn Kellner von der Maschine fortzulösen. Denn so sehr es der Ilt für nötig hielt, das gefährliche Gerät unschädlich zu machen, so sehr widerstrebt es ihm, durch seine Handlung das Leben intelligenter Wesen zu gefährden.

In diesem Augenblick sagte Dano:

"Ich weiß, wie wir das machen."

"Was machen?"

"Du willst die Kellner aus dem Weg haben, wenn die Maschine in die Luft geht, oder nicht?"

"Bist du unter die Gedankenleser gegangen?"

"Das nicht, aber wenn Not am Mann ist, kann ich ziemlich schnell denken."

“Also gut, laß hören!”

“Wir gehen davon aus, daß du die Funktion der kleinen Aggregate, die am Rand des Geländes aufgestellt sind, richtig erkannt hast. Wie, meinst du, würden die Kellner reagieren, wenn diese Kästen einer nach dem andern explodierten?”

“Panik”, antwortete Gucky. “Sie hätten keinen Bebenschutz mehr, und niemand weiß, wann das nächste Beben kommt. Aber wir können die Aggregate nicht angreifen, ohne daß man uns sieht.”

“Das ist das Risiko. Wir bauen darauf, daß die Kellner aus lauter Angst davonlaufen, anstatt sich um uns zu kümmern. Bei all der Mystik, mit der sie die Beben verbrämen, sind unsere Aussichten, glaube ich, recht gut.”

\*

Der Ilt lag flach auf dem Boden, so daß ihn die Reihe der Feldaggregate deckte. Die Reihe erstreckte sich nach rechts bis zum Rand des Schachtes. Links befanden sich sechs oder sieben der kleinen Maschinen in Schußweite. Weiter zum Hintergrund hin schloß sich der Bereich an, den Milder Dano zu bearbeiten hatte. Dano lag zweihundert Meter von Gucky entfernt, ebenfalls auf dem Bauch.

Zum verabredeten Zeitpunkt eröffneten sie das Feuer. Ein fauchender Strahl thermischer Energie traf das Aggregat, das dem Schachtrand am nächsten stand. Er wußte nicht, nach welchem Prinzip das Gerät funktionierte—daher war ihm unklar, wie lange er den Thermostrahl würde einwirken lassen müssen, bevor eine Reaktion eintrat. Der Erfolg war unerwartet und verblüffend. Kaum hatte der Strahl die Verkleidung durchdrungen, da zersprühete das Aggregat in einem zischenden, knallenden Regen von Funken und glühenden Bruchstücken.

Gucky richtete den Blaster sofort auf das nächste Ziel, ein Gerät am linken Rand seines Schußfelds.

Die Kellner waren aufmerksam geworden. Bedienungsmannschaften verließen ihre Maschinen und kamen näher, um zu sehen, was es gab. Gucky hörte verwirrte Schreie. Inzwischen hatte auch Milder Dano sein erstes Ziel ausgeschaltet. Das dritte Aggregat zersprang knatternd und sprühend.

Unter den Kellnern hatten sich ein paar ganz Entschlossene zu einer Gruppe zusammengetan, die auf die Reihe der Aggregate vorrückte. Der Ilt konnte nicht sehen, ob sie bewaffnet waren; aber er mußte mit dem Schlimmsten rechnen und machte sich zum Rückzug bereit. Es war mit Dano vereinbart, daß sie auf keinen Fall die Einaugen selbst unter Beschuß nehmen würden.

Da geschah etwas Unerwartetes. Gucky hatte ein weiteres Aggregat unter Feuer genommen, als eines, das ein Dutzend Meter davon entfernt lag, explodierte. Und wenige Sekunden darauf zersprühete ein weiteres, das ebenfalls von dem Strahl des Blasters noch nie berührt worden war. Die Aggregate standen untereinander in Verbindung, erkannte der Ilt, und die Ausschaltung einiger weniger hatte zur Folge, daß auch die übrigen explodierten.

Für die Kellner, selbst für die Entschlossenen unter ihnen, kam die Entwicklung zu schnell. Panik breitete sich unter ihnen aus. Sie schrien so laut, daß selbst der Lärm der Maschinen übertönt wurde. Der erste lief davon, in Richtung der Felswand, die den rückwärtigen Abschluß des Fertigungsgeländes bildete. Er gab das Signal. Andere eilten hinter ihm her, schreiend und mit kreischenden Armen. Die Gruppe der Entschlossenen zögerte noch ein paar Augenblicke, dann war auch ihre Moral gebrochen.

Gucky sah, wie die Kellner sich, manche kopfüber, in die Antigravschächte stürzten. Seine Aufmerksamkeit war auf die Blende gerichtet, hinter der die Traummaschine stand. Die Blende war geöffnet worden. Mehrere Kellner kamen zum Vorschein und sahen sich aufgeregt um. Sie erblickten, die sprühenden Feldaggregate und die durcheinanderquirlende Schar der Fliehenden. Es dauerte nur ein paar Sekunden, da hatten auch sie begriffen, daß Gefahr drohte, und schlossen sich den Flüchtenden an.

Der Ilt richtete sich auf, nachdem das letzte Feldaggregat zischend und sprühend den Geist aufgegeben hatte. Der Rand des Fabrikgeländes lag voll rauchender, zum Teil noch glühender Trümmerstücke. Milder Dano kam auf ihn zu.

“Ich schlage vor, wir legen ein wenig Tempo zu”, sagte er. “Sonst erwischen uns am Ende tatsächlich noch ein Beben und macht uns einen Strich durch die Rechnung.”

\*

Milder Dano stand Posten, während der Ilt die Sprengung der Traummaschine vorbereitete. In Ermangelung eines geeigneten Sprengkörpers bediente er sich seines Blasters, dessen primitive Elektronik er verwirrte, so daß sie glaubte, die Waffe werde dauernd abgefeuert und den Generator zur Maximalleistung antrieb. Da das Programm des Blasters hartverdrahtet war, brauchten nur ein paar Kontakte entfernt zu werden, um diese Wirkung zu erzielen. Die ununterbrochene Tätigkeit des Generators führte letzten Endes zur Überladung des Kapazitrons, aus dem die Waffe ihre Energie gezog, und damit zur Explosion, deren Wirkung rund 500 Tonnen TNT entsprach.

Gucky plazierte den manipulierten Blaster inmitten des mächtigen Maschinenblocks. Dann winkte er Dano zu. Es war Zeit, den Rückzug anzutreten.

Bei der Planung ihres Vorgehens hatten sie einen Punkt übersehen: Ihr Ziel lag in der Tiefe, wo sie die

Besatzung der ERRANTHE vermuteten. Um zu den Gefangenen zu gelangen, mußten sie sich eines der Antigravschächte bedienen, deren Zustiege sich im Hintergrund des Fabrikgeländes befanden. Der Ilt hatte angenommen, daß die Kellner nach der Zerstörung der Feldaggregate kopflos in alle Richtungen fliehen würden. Die Kellner hatten dagegen trotz ihrer Panik sehr wohl gewußt, wohin sie sich im Augenblick der Gefahr zu wenden hatten, und waren eben durch jene Antigravschächte entkommen.

Dadurch war Gucky und dem Astronomen vorübergehend der Weg verlegt. Bevor sie weiter vordrangen, mußten sie warten, bis sich die Lage einigermaßen wieder beruhigt hatte.

Sie eilten am Rand des Schachtes entlang, den Weg zurück, den sie gekommen waren. Sie hatten das Fertigungsgelände knapp einen Kilometer hinter sich gelassen, als der Blaster explodierte. Ein gelblich glühender Feuerball entstand in der Tiefe des Felsspaltes. Schwere Erschütterungen rollten durch das Gestein, und der krachende Donner der Explosion hallte in den riesigen Schacht hinein und wurde von dessen Wänden in zahllosen Echos zurückgeworfen.

Es dauerte Minuten, bis wieder Ruhe eintrat. Dort, wo sich die Fabrik der Kellner befand, wälzte sich eine aus Qualm und Gesteinsstaub bestehende Wolke über den Rand des Felsspalts und sank träge in den Schacht hinab. So dicht war die Wolke, daß sie vorübergehend das Licht der in der Tiefe scheinenden Sonnenlampen verdunkelte.

“So”, sagte Milder Dano zufrieden, “jetzt brauchen wir nur noch zu warten, bis sich die Szene abgekühlt hat, und dann geht es weiter.”

Er war so sehr damit beschäftigt, die Qualmwolke zu beobachten, daß das Schweigen des Ilts ihm zunächst nicht auffiel. Dann jedoch wurde er aufmerksam.

“He, hast du nichts zu sagen?” fragte er.

Der Blick, den Gucky ihm zuwarf, wirkte schlaftrunken, als sei er soeben aus einem Zustand tiefer Trance erwacht.

“Da kommt wer”, sagte er.

“Wo?”

Der Ilt wies mit ausgestrecktem Arm in den Schacht hinaus.

“Von dort. Denselben Weg, den wir gekommen sind.”

Dano kniff die Augen zusammen und spähte.

“Ich sehe nichts.”

“Natürlich nicht ...”

Im nächsten Augenblick war der Ilt verschwunden. Er hatte sich einfach in Luft aufgelöst. Dano ersehrak, aber im nächsten Augenblick war ihm der Zusammenhang klar.

“Die Traummaschine ist explodiert, und er kann wieder springen und in anderer Leute Gedanken lesen wie ehedem”, murmelte er. “Jetzt nehmt euch in acht, ihr Kellner!”

Gucky materialisierte ein paar Minuten später.

“Es nähert sich ein zweiter Zug von Kellnern”, berichtete er. “Er sieht ganz so aus wie die Gruppe, hinter der wir her sind. Er hat offenbar ein fremdes Raumschiff ausgenommen und befördert technisches Gerät sowie die schlafende Besatzung des Fahrzeugs.”

“Von der BASIS ...?” fragte Milder Dano erregt.

“Nein. Sie sehen alle so aus wie Pankha\_Skrin. Es müssen Loower sein. Aber frag mich nicht, wie sie hierherkommen.”

Milder Dano indes war von der Eigenartigkeit des Zusammentreffens weniger beeindruckt als von den taktischen Möglichkeiten, die sich daraus ergaben.

“Das paßt uns vorzüglich in den Plan!” rief er aus. “Wir lassen die Kellner mit den Loowern vorbeiziehen. Sie sind ohne Zweifel auf dem Weg zum selben Ziel, das auch der erste Trupp anstrebt. Sie werden uns den Weg weisen!”

Gucky nickte.

“So ähnlich hab’ ich’s mir vorgestellt. Es fragt sich nur, ob nicht vorher etwas dazwischenkommt.”

“Was soll das sein?”

“Es ist dir, nehme ich an, nicht entgangen, daß ich seit der Zerstörung der Traummaschine wieder im Besitz aller meiner Fähigkeiten bin. Ich könnte mir vorstellen, daß die Besatzung der ERRANTHE, ebenfalls infolge der Vernichtung der Maschine, wieder zu sich gekommen ist. In diesem Fall haben die Kellner alle Hände voll zu tun, und die weitere Entwicklung der Ereignisse verläuft vvmöglich nicht so glatt, wie du dir das vorstellst.”

Ein seltsames Glitzern erschien in 13anos Blick.

“Um so besser ...”, sagte er.

*Achtundfünfzigste Dienerin des Bebens, wie sich Beriwannik jetzt nannte, mehrere Wochen lang von den Regierungsgeschäften zurück. Sie gab dafür keinen Grund an, sondern ernannte einfach einen Statthalter, dem an ihrer Stelle die Regierung oblag. Das aber war die Zeit, in der die Valugi damit beschäftigt waren, ihre Wanderungen von der Oberfläche ihrer Welt in deren Inneres zu verlegen.*

*Es entstand alsbald ein Gerücht. Die Dienerin des Bebens, so hieß es, habe sich in körperlicher Liebe zum Erschütterer des Universums verbunden, und aus dieser Verbindung sei ein Wesen entsprossen, das weder den Valugi noch dem Erschütterer glich, ein bedauernswerter Zwitter, den Beriwannik der Öffentlichkeit zu zeigen sich nicht getraute.*

*Niemand bekam das Geschöpf je zu sehen. Aber es war allgemein bekannt, daß die Dienerin des Bebens seit neuestem einen zusätzlichen Gleiter in ihrem Fahrzeugpark hatte, der mit komplizierten Aufbauten versehen war und nur von Beriwannik selbst gesteuert werden durfte.*

*Über den Gleiter und seinen Fahrgast wurde nie gesprochen. Erst auf dem Sterbebett legte Beriwannik ihrem designierten Nachfolger nahe, daß Fahrzeug mit größter Behutsamkeit zu behandeln.*

*Denn es enthielt die letzte Gabe des Erschütterers des Universums: den Beschützer.*

#### ENDE

*Die auf Guckys Inn befindlichen Terraner und Loower lassen sich nicht lange in Gefangenschaft halten. Perry Rhodan, der das Rätsel des Traumplaneten endgültig lösen will, unternimmt einen Vorstoß zum Mittelpunkt der Welt und entdeckt DIE GRUFT DES BESCHÜTZERS . . .*

*DIE GRUFT DES BESCHÜTZERS—so lautet auch der Titel des nächsten Perry\_Rhodan\_Romans. Als Autor zeichnet ebenfalls Kurt Mahr.*